

2.

Programm

des

Städt. Progymnasiums zu Dramburg.

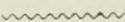
Womit

zu der am 19. und 20. März 1869 abzuhaltenden

öffentlichen Prüfung

ergebenst einladet

der Rector Professor Dr. Gustav Queck.

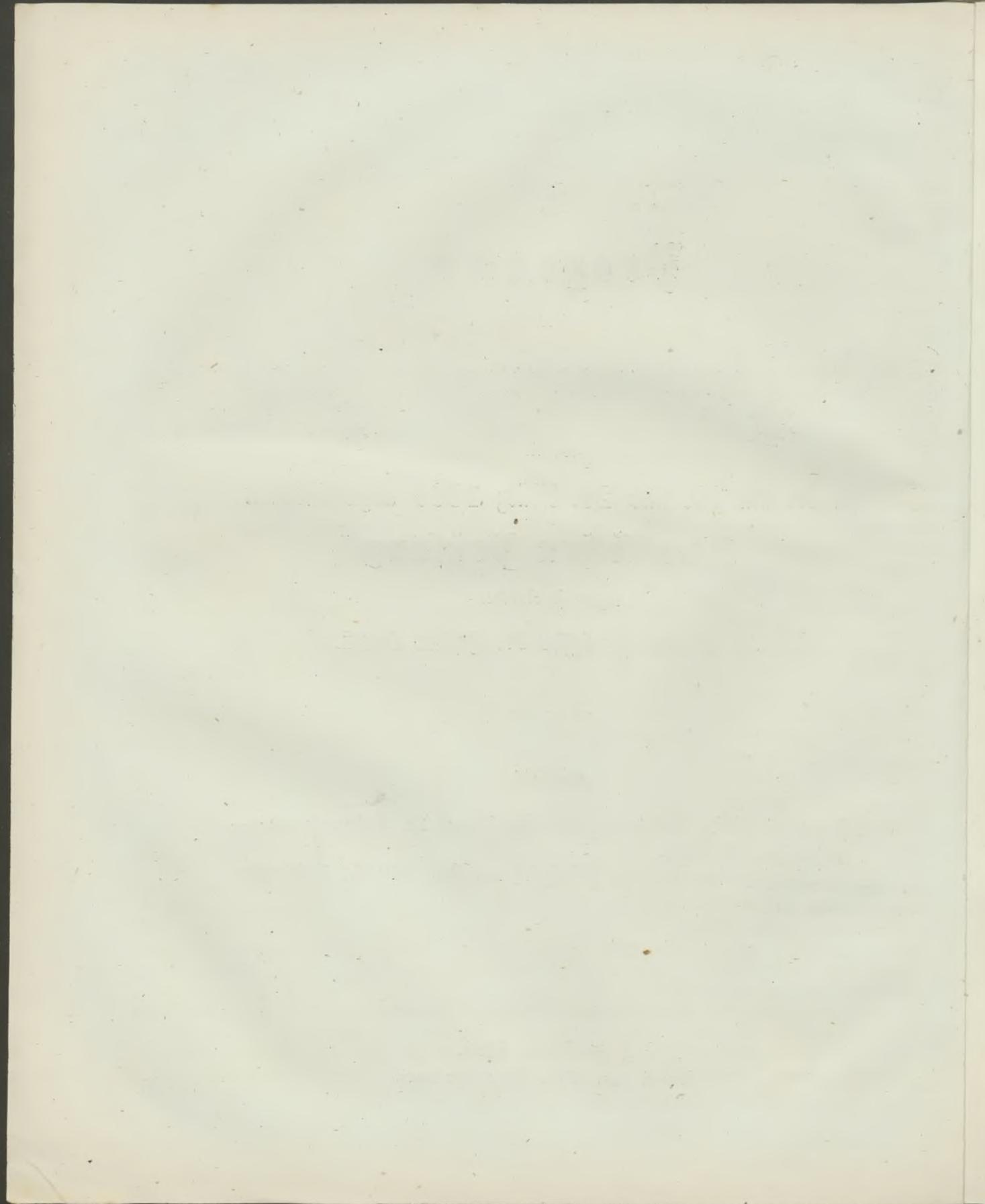


Inhalt:

1. Wissenschaftliche Abhandlung des Oberlehrers Dr. Jahn: Voruntersuchungen zur Logik.
2. Schulnachrichten über das Schuljahr von Ost. 1868 bis dahin 1869 vom Rector.

Dramburg, 1869.

Druck von Otto Borhszewski.



Voruntersuchungen zur Logik.

Die formale Logik will die Gesetze des Denkens aufstellen, ganz abstrahirend von dem Inhalt desselben. Aber abgesehen davon, daß Inhalt und Form sich nicht von einander trennen lassen, diese vielmehr von einander abhängig sind, so steht sie, indem sie die Thatsachen des Denkens hinstellt, ganz auf dem Standpuncte der beschreibenden Naturwissenschaften. Sie classificirt ihre Objecte und beschreibt ihre Anwendung. Sie nimmt die Begriffe, Urtheile und Schlüsse als Thatsachen des Denkens auf, analysirt dieselben und entwickelt daraus die Normalgesetze, die das richtige Denken befolgt, auch ohne diese Gesetze sich zum Bewußtsein gebracht zu haben. — Sie löst das Denken vollständig los von der Erfahrung, arbeitet gleichsam mit den leeren Stellen der Begriffe und überläßt es dann der Psychologie nachzuweisen, wie diese von der Erfahrung erfüllt werden. Kant war vollkommen berechtigt, die formale Logik so sehr zu betonen, weil er Denken und Sinnlichkeit scharf von einander trennte, der Sinnlichkeit eine viel zu große Bedeutung beilegte und ihr mehr zutraute, als sie leisten konnte. Er glaubte, daß die Sinnlichkeit im Stande wäre, uns unmittelbar Vorstellungen von Gegenständen zu liefern; selbst Raum und Zeit sind nach ihm ja a priori gegebene Formen der Sinnlichkeit. Aber die Sinnlichkeit vermag gar nicht, uns Vorstellungen zu liefern. Die Vorstellung ist vielmehr ein Act des Denkens, für den die sinnliche Anschauung nur den Stoff liefert, und daher schon abhängig von den Gesetzen, an die das Denken gebunden ist. Drobisch nennt einen Begriff jedes Vorgestellte, insofern von allen Bedingungen des Vorstellens abgesehen wird.*) Aber wie will man von Formen der Begriffe sprechen, wenn nicht auf die subjectiven Bedingungen Rücksicht genommen wird, aus denen diese hervorgeht? Drobisch fährt fort: „Formen kommen den Begriffen in so weit zu, als die in ihnen vorgestellten Beschaffenheiten ein vereinigt Mannigfaltiges sind, an dem sich, ohne auf die Besonderheit des Einzelnen einzugehen, gewisse allgemeine Verhältnisse unterscheiden lassen.“ Diese allgemeinen Verhältnisse müssen in der Natur des Denkens begründet sein, müssen sich erklären lassen aus der Art, wie das Denken Begriffe bildet. Sobald nicht mit der Frage begonnen wird, wie das Denken zu Begriffen kommt, ist die Logik eine einfache Aufzählung dieser Verhältnisse, aber keine Ableitung, wie die Logik sie doch geben sollte. Es sind dann die Gesetze, die die Logik aufstellt, wohl Normen, die das richtige Denken in Anwendung bringt; aber es bleibt unerklärt, wie ein Wissen überhaupt möglich ist. Die Analogie und auch die Induction haben nach der formalen Logik nur eine untergeordnete Bedeutung und liefern nach ihren Lehren nur wahrscheinliche, aber nicht wahre Resultate; und doch sind die auf diesen beruhenden Schlüsse so wichtig für den Fortbau der Wissenschaft.

Wir müssen daher ausgehen von der Frage: Wie kommt das Denken in das Sein, wie bemächtigt es sich desselben? Welche Bedingungen müssen im Denken liegen, damit es das Sein ergreife, so

*) Drobisch, Neue Darstellung der Logik, 3. Aufl. Seite 16.

wie es in den Wissenschaften ergriffen wird? Es ist nun entweder Denken und Sein identisch; es muß dann dem Denken möglich sein, das Sein rein aus dem Denken ganz unabhängig von der Erfahrung zu construiren, und es wird die Logik zur Metaphysik; oder es besteht ein Unterschied zwischen Denken und Sein, und dann muß nachgewiesen werden, welche Bedingungen nöthig sind, um die Erfahrung möglich zu machen. Der erste Weg führt zu der Wissenschaftslehre von Fichte, deren Consequenz Hegel's speculative Logik war. Hegel unternahm es, rein aus dem Denken das System des Wissens mittelst der dialektischen Methode zu construiren. Trendelenburg aber hat ihm in seiner scharfen Kritik in den „Logischen Untersuchungen“ nachgewiesen, wie sehr bei Hegel's Entwicklung die sinnliche Anschauung sich geltend macht und ohne diese der Begriff nicht von der Stelle kommt.

Besteht aber ein Unterschied zwischen Denken und Sein, so kann es hier nur zwei Wege geben, um die Möglichkeit der Erfahrung zu erklären. Entweder muß zwischen Denken und Sein ein Gemeinsames gesucht werden, mit welchem das letztere das erstere erfährt nach Maßgabe des Unterschieds zwischen beiden; oder es muß das Sein bis zu dem Punkte, wo es an das Denken herantritt, verfolgt und hier untersucht werden, welche Bedingungen nothwendig im Denken liegen müssen, um die Erfahrung der Außenwelt möglich zu machen. Den ersten Weg hat Trendelenburg eingeschlagen. Er nimmt die Bewegung als die dem Denken und dem Sein gemeinschaftliche Thätigkeit an und leitet nun aus dieser ursprünglichen Thätigkeit die Kategorien ab, mit denen das Denken an das Sein herantritt. Es fällt daher auch bei ihm Metaphysik und Logik zusammen, da er zwischen Denken und Sein von vornherein Gleichartigkeit annimmt. Die Bewegung stellt sich ihm aber als unzulänglich heraus; er muß noch den Zweckbegriff hinzunehmen, und die Materie bleibt ihm vollständig unerklärbar. Wir werden sehen, ob die constructive Bewegung wirklich genügt, um ein Wissen von der Außenwelt herbeizuführen.

Den zweiten Weg betritt George. Er meint, daß das Denken eines Organs bedürfe, durch das es selbst den Dingen thätig gegenübertritt. Hatte Trendelenburg das Gemeinsame zwischen Denken und Sein in der Bewegung gefunden, so hält jetzt George die motorischen Nerven für ein Organ des Denkens. Es steht ihm fest, daß Denken und Bewegung etwas Gemeinsames haben müssen, damit sie auf einander wirken können. Er muß es zwar der fortschreitenden Wissenschaft überlassen, die Identität zwischen beiden festzustellen, hat aber das feste Vertrauen, daß ihr das auch gelingen werde. Denken und Bewegung sind nach ihm die beiden äußersten Glieder in der Kette von Thätigkeiten der Dinge gegen einander und gegen die Seele, die ihr vermittelt ihrer Organe erkennbar werden; aber es fehlen die Mittelglieder zwischen diesen beiden Thätigkeiten, und so bleibt es auch unbegreiflich, wie die denkende Seele auf die motorischen Nerven Reize ausüben kann. Wir haben es hier also mit einer Hypothese zu thun, welche nur scheinbar Identität zwischen Denken und Sein nachweist und eine bis jetzt für uns wenigstens unbegreifliche Einheit voraussetzt. Wir müssen daher ihre Grundlage prüfen und untersuchen, ob wirklich das Denken mit den motorischen Nerven und also auch mit unsern Bewegungen so eng zusammenhängt, daß die letztern als Organ des erstern angesehen werden können, oder ob nicht vielmehr die Bewegungen des Körpers auch unabhängig sind von unserm Denken und diese demselben ebenso gegenüberstehen, als das übrige Sein, ob es nicht ebenso über diese erst allmählig die Herrschaft erlangt, als der denkende Geist über die Natur, nachdem er deren Geseze erkannt hat.

Die Thätigkeit des Denkens besteht im Urtheilen und ist als solche dem Sein vollständig entgegengesetzt, und es muß unsere Aufgabe sein, die Bedingungen, die Geseze zu bestimmen, an die unser Denken gebunden ist, damit es zur Kenntniß einer Außenwelt gelange und im Kampfe mit dieser auch seine eigene Natur erkenne. Es darf uns hier der Wunsch nicht beirren, eine Einheit oder wenigstens einen Uebergang zwischen Denken und Sein hergestellt zu sehen. Wir müssen dies der Metaphysik überlassen. Logisch kann es sich nur um die Frage handeln: Wie kommt das Denken zur Erkenntniß der Außenwelt?

Hier hat uns die Physiologie schon wesentlich vorgearbeitet. Sie hat erwiesen, daß unsere sinnlichen Wahrnehmungen nur durch die sensiblen Nerven vermittelt werden. Diese können aber der denkenden Seele nur ihre eigenen Veränderungen notificiren, und Sache des Denkens bleibt es, aus diesen auf eine Außenwelt zu schließen und diese zu construiren. Im vorjährigen Programm des Pyritzer Gymnasiums glaube ich in der Abhandlung „über die Apriorität des Causalitätsgesetzes als Bedingung der Erkenntniß des Werdens“ nachgewiesen zu haben, daß unserem Denken, wenn es die Außenwelt erfassen soll, das Causalitätsgesetz a priori gegeben sein muß. Wenn überhaupt eine Erkenntniß des Werdens möglich ist, so kann dieselbe nur dadurch zu Stande kommen, daß das Denken für jede Veränderung eine Ursache setzt — das war das Ergebnis. Wir haben dort gezeigt, wie für die Erkenntniß des Werdens das dem Denken angeborene Causalitätsgesetz gerade das regulirende Princip ist, und dies war dort auch nur die Absicht, da ja das Causalitätsgesetz in dem Ausdruck, den wir demselben geben mußten, daß für jede Veränderung eine Ursache zu setzen ist, sich zunächst auf das Werden bezieht. Weiterhin aber ergab sich als Bedingung für die Möglichkeit der Erfahrung, daß wir den Ausdruck dahin modificiren mußten: Dieselbe Veränderung muß unter denselben Bedingungen auch dieselbe Ursache haben. Hierdurch wurde es uns möglich, aus der Welt des Werdens herauszutreten und innerhalb ähnlicher Veränderungen den allgemeinen Grund festzustellen. Aus den Ursachen des Werdens löste sich ein Grund der Sache ab. Dadurch drängt sich aber auch die Vermuthung auf, daß auch für das logische Gebiet, das dort nur nebensächlich berührt wurde, das Causalitätsgesetz das regulirende Princip ist, und das soll gegenwärtig, soweit es der Raum einer solchen Abhandlung gestattet, Gegenstand unserer Untersuchung sein.

Auch Trendelenburg und George leugnen weder die Wichtigkeit noch auch gewissermaßen die Apriorität desselben; aber einestheils heben sie dieselbe nicht genug hervor, andernteils leiten sie es aus ihren Principien ab, Trendelenburg aus seiner constructiven Bewegung, George aus der unmittelbaren Einwirkung des Denkens auf die motorischen Nerven und dadurch auf die Außendinge. „Weil wir durch unsere Bewegungen,“ sagt der letztere, „Wirkungen erzeugen und uns selbst als Ursache unserer Bewegungen erkennen, übertragen wir die Causalität auch auf die entgegenwirkenden Dinge; weil wir unsere Bewegungen verstärken und vermindern, übertragen wir die quantitativen Verhältnisse auch auf die Größe des Widerstandes, den wir zu überwinden haben.“ Ebenso wie Trendelenburg annimmt, daß die räumliche, oder wie er sagt, die constructive Bewegung als ursprüngliche Thätigkeit dem Denken zukomme, so setzt George eine unmittelbare Einwirkung des Denkens auf die motorischen Nerven oder besser eine unmittelbare Abhängigkeit der Bewegungen von unserm Denken voraus. Wir werden daher zunächst erst die Voraussetzungen beider Philosophen zu prüfen haben.

Trendelenburg beginnt mit der Frage, mit der jede Logik beginnen sollte: Wie kommt das Denken zum Sein? wie tritt das Sein in das Denken? Indem er die Bedingungen aufsucht, der die Antwort genügen muß, fordert er zuerst, daß Beiden ein Gemeinsames zu Grunde liegen muß, durch welches der Gegensatz zwischen Denken und Sein vermittelt werde, und bestimmt, indem er alle Bedingungen, der die Antwort nach seiner Meinung genügen muß, in die Frage mitaufnimmt, dieselbe dahin: „Welches ist die ursprüngliche und einfache, dem Denken und Sein gemeinsame Thätigkeit der Vermittlung?“ Als solche nimmt er zunächst hypothetisch die räumliche Bewegung an, untersucht dann, ob diese den gestellten Bedingungen genügt, und zeigt endlich, wie eine Zergliederung des Denkens und Seins zu demselben Resultate führen würde.

Aber schon bei dieser Fragestellung vergißt er, daß unser Denken an unsern Körper gebunden ist, und er schiebt nun dem Denken als solchem unter, was ihm nur zukommt, insofern es mit dem Körper vereinigt ist. Wir wollen ihm gerne zugeben, daß im Sein jede Thätigkeit mit der Bewegung verknüpft ist: wie steht es aber mit dem Nachweis, daß dieselbe Bewegung dem Denken angehöre? — „Das Denken tritt in der Anschauung aus sich heraus, und dies geschieht durch die Bewegung.“*) Allerdings ist die Anschauung an die Bewegung gebunden, aber an die Bewegung des Körpers. Wenn wir ein Gebirge mit dem Blick umschreiben, so ist es das Auge, das die Bewegung macht, und nur durch die Combination dieser Bewegung des Auges mit den Schranken, die das Gebirge durch seine Grenzen dem Tasten des Auges entgegensetzt, bekommen wir die Anschauung des Gebirges, und die Erinnerung an diese Bewegung des Auges läßt dann den Schein entstehen, als ob der Geist selbst diese räumliche Umschreibung vornähme. — Wenn wir das Keplersche Gesetz denken: jeder Planet bewegt sich in einer elliptischen Bahn, so brauchen wir im Denken selbst nicht die elliptische Bahn zu beschreiben, wie Trendelenburg will. Wenn z. B. in der analytischen Mechanik die Bahn eines Punktes, auf den eine dem reciproken Quadrate der Entfernung von dem Mittelpunkt proportionale Centralkraft wirkt, durch Rechnung gefunden wird, so erkennt der Mathematiker in der erhaltenen Gleichung die Gleichung eines Kegelschnitts, ohne erst zur räumlichen Bewegung seine Zuflucht nehmen zu müssen. Nur erst dann, wenn er den Kegelschnitt construiren will, wenn er daran geht, die Gleichung bildlich darzustellen, bedarf er der Bewegung und zwar ganz natürlich; denn jetzt muß er vermittelst des eigenen Körpers, dessen Thätigkeit eben räumliche Bewegung ist, seine Formel, die sonst dem Denken an und für sich genügt, zur Anschauung bringen. Es darf hier auch nicht etwa eingeworfen werden, daß die Formel erst aus der Anschauung gewonnen ist und sich so auf räumliche Bewegung zurückführen läßt. Auf die Art des Erwerbes dieser Erkenntniß kommt es hier gar nicht an; sie könnte ja auch durch Mittheilung geschehen sein. Schon die Thatsache, daß dem Denken jene Formel genügt, spricht dagegen, daß unser Denken als solches an räumliche Bewegung gebunden ist. — Zur Anschauung ist freilich räumliche Bewegung nöthig; denn diese ist an den Körper gebunden und kommt erst vermittelst des Körpers zu Stande. Und da unser Denken erst durch sinnliche Empfindung, durch Anschauung seinen Inhalt bekommt, so wird dadurch der Schein erweckt, daß das dem Denken eigenthümlich ist, was durch seine Vereinigung mit dem Körper bedingt wird. Es ist das aber gerade eine besonders erfolgreiche Seite des Denkens, daß es nicht immer bis auf die Anschauung zurückgehen braucht, wenn es thätig ist. Daher muß sich auch Trendelenburg beim abstracten Denken rein auf bildliche Ausdrücke stützen.

Die Frage überhaupt, die Trendelenburg stellt, ist noch nicht tief genug gefaßt. Der Gegensatz zwischen Denken und Sein besteht; aber das Sein wirkt auf den Körper und dieser auf die Seele. Wie? — das wissen wir nicht. Soviel wissen wir aber, daß das Sein nur durch die Nerven der Seele übermittelt wird, und die Frage stellt sich daher so: Wie kommt das Denken dazu, die Einwirkung, die die Seele erfährt, nach außen zu versetzen? Es ist hier allerdings der Gegensatz zwischen Denken und Sein auf's schärfste zugespitzt; aber es ist nothwendig, wenn wir die Bedingungen feststellen wollen, unter denen überhaupt ein Wissen von einer Außenwelt zu Stande kommen kann.

Kann das Denken dies mit Hilfe seiner ersten That, der constructiven Bewegung leisten? Ja, sobald wir erst wissen, daß Dinge außer uns existiren — damit freilich kann die räumliche Bewegung dazu dienen, diese Dinge zu bestimmen, sie zu umschreiben, ihnen Gestalt und Form zu geben, sie von andern Außendingen zu trennen. Aber alle unsere Bewegung beruht auf den motorischen Nerven, und George betont daher in seiner Psychologie sowohl als auch in seiner neuerdings erschienenen Logik gerade den Antheil, der den motorischen Nerven bei unserer Erkenntniß zukommt. Bei ihm gründet sich das objective

*) Log. Unt. I. Bd. pag. 143.

und subjective Bewußtsein auf der Thätigkeit der motorischen Nerven. Er geht davon aus, daß wir von unsern eigenen Bewegungen eine unmittelbare Gewißheit haben, und da sich unsern Bewegungen Hindernisse entgegenstellen, so werden wir zu dem Anerkenntniß gezwungen, daß Außendinge vorhanden sind, und er weist sehr schön nach, wie wir gerade durch das Tasten sowohl des Auges als auch der Hände erst Gegenstände aussondern. Aber haben wir wirklich von unsern Bewegungen eine so unmittelbare Gewißheit? Ich glaube nicht. Unser eigener Körper, durch dessen Gliedmaßen und Sinneswerkzeuge wir tasten, ist ebenso für unser Denken Außenwelt, als jeder andre Körper. Ich mag den Gedanken haben, meinen Arm zu bewegen; daß ich ihn bewegt habe, kann ich immer nur durch die sensiblen Nerven erfahren. Wir wissen nicht, wie unsere Seele auf die motorischen Nerven wirkt; das wissen wir aber, daß wir uns häufig ganz unbewußt bewegen, ohne daß wir von vornherein eine Kenntniß hiervon haben, bis wir in Folge einer durch die sensiblen Nerven vermittelten Empfindung uns unserer Bewegung inne werden. Hier möchte freilich eingewandt werden, daß wir eben nicht aufmerksam auf uns gewesen sind; wir empfinden auch oft Einwirkungen nicht, weil wir unaufmerksam sind, weil unsere Seele nicht angespannt oder mit andern Dingen beschäftigt ist. Aber bei der Empfindung ist diese Unaufmerksamkeit erklärlich; es wird hier von außen auf dieselben eingewirkt, und wenn die Seele nicht bereit, nicht fähig ist, neue Eindrücke aufzunehmen, nun so bleiben diese eben unbewußt. Bei unserer Bewegung dagegen ist es etwas Anderes. Wenn wir derselben unmittelbar bewußt sein sollen, so müßten wir uns auch jeder Bewegung bewußt sein. Denn sind die motorischen Nerven das Organ der Seele, auf das diese unmittelbar und allein die Einwirkung hat, so können sie auch nur durch diese Reize empfangen und wir müßten daher von allen unsern Bewegungen ein unmittelbares Bewußtsein haben. Ist dies aber nicht immer der Fall, so haben wir hier ganz dasselbe, wie bei der Aufmerksamkeit auf Sinnesindrücke. Sie bleiben unserer bewußten, unserer denkenden Seele so lange äußerlich, als wir nicht darauf achten, und wir müssen auf unsere Bewegungen ebenso schließen, wie wir von den Veränderungen unserer Sinnesnerven auf Dinge außer uns schließen. Ich habe in der schon oben erwähnten Abhandlung „über die Apriorität des Causalitätsgesetzes u. s. w.“ nachgewiesen, daß dies Wissen von einer Außenwelt nothwendig den Schluß des Denkens von der Veränderung auf eine Ursache voraussetzt. Durch denselben Schluß lernen wir auch erst unsere eigenen Bewegungen kennen.

Es könnte hier noch eingeworfen werden, daß allerdings Reflexbewegungen von uns nicht unmittelbar abhängig sind, diese aber hier gar nicht in Betracht kommen, sondern allein die willkürlichen Bewegungen. Man versteht unter Reflexbewegungen jene Bewegungen, durch welche unser Körper unmittelbar gegen die auf ihn von außen eindringenden Reize reagirt, und scheidet davon die willkürlichen Bewegungen als diejenigen, welche von unserm Willen abhängig sind. Aber wenn wir uns willkürlich bewegen wollen, so müssen wir wissen, daß wir uns auch willkürlich bewegen können. (Es ist hier natürlich nur die räumliche Bewegung unsers Körpers gemeint, nicht die willkürliche Thätigkeit unsers Denkens, die man wohl auch Bewegung nennt, ohne daß dabei aber an räumliche Bewegung zu denken ist.) Daß wir aber unsern Körper bewegen können, ist uns von vornherein ebenso unbekannt, als unser eigener Körper. Wie wir unsern Körper, der unserm Denken gegenüber ebenfalls zur Außenwelt gehört, erst allmählig kennen lernen können, so können wir auch erst allmählig erfahren, daß es von uns, von unserm Willen abhängt, ihn zu bewegen, und zwar erfahren wir dies zuerst durch die unwillkürlichen Reflexbewegungen.

Das Kind hat von seinen Bewegungen kein unmittelbares Bewußtsein. Es lernt seine Glieder erst allmählig bewegen; es experimentirt mit seinen eigenen Bewegungen. Wenn es eine neue Bewegung, eine neue Erfindung an seinem eigenen Körper gemacht hat, so wiederholt es dieselbe immer wieder und wieder, und wenn es sieht, daß es selbst dieselbe Empfindung immer wieder und wieder hervorrufen kann,

setzt es sich selbst als Ursache und kommt erst so zu der Entdeckung, daß es seinen eigenen Körper in seiner Gewalt hat, daß es für dessen Bewegungen sich selbst als Ursache setzen muß. Die ersten Bewegungen des Kindes sind ja Reflexbewegungen, und da diese Veränderungen in den sensiblen Nerven verursachen, setzt es in seinem Denken für diese Empfindung eine Ursache, d. h. es schließt, daß etwas da sein muß, das diese Veränderung bewirkt. Das Schreien, die erste Thätigkeit des Kindes, z. B. ist eine solche Reflexbewegung. Da es aber später merkt, daß diese Bewegung auch von ihm selber abhängig ist, daß es diese fortsetzen, abbrechen und wiederholen kann, setzt es dann für diese Thätigkeit sich selbst als Ursache und fühlt sich als wollend. Und ebenso sind alle ersten Bewegungen Reflexbewegungen, wenn man diesen Namen auf alle unbewußten erweitert und auch auf diejenigen überträgt, die durch den Thätigkeitstrieb, durch die Lebenslust — möchte ich sagen — erzeugt werden.

Wie wenig das Kind von seinem eigenen Körper, von seinen eigenen Bewegungen ein Bewußtsein hat, dafür lassen sich viele Beispiele geben. Es schiebt seine Beine für etwas ihm Fremdes an, bringt seine heraufgezogenen Füße in den Mund und beißt auf die Zehen. Dadurch, daß es nun Schmerz empfindet und diese Empfindung immer wieder hervorrufen kann, dadurch erhält es ein Bewußtsein von der Ausdehnung seines Körpers, von seiner eigenen Macht über die Bewegung desselben. Die Arme, die den Kindern frei gelassen sind, machen zuerst die ungeschicktesten Bewegungen; erst allmählig lernen sie dieselben gebrauchen. Und wenn die Kinder Alles in den Mund zu bringen suchen, — natürlich nachdem sie den Gebrauch ihrer Arme schon kennen, so spricht auch dies für meine Behauptung. Denn die Empfindungen, die Bewegungen, des Mundes, sind die ersten, die, ursprünglich Reflexbewegungen, sich dem Verstande des Kindes als seiner Herrschaft unterthan erweisen.

So lernt das Kind erst allmählig einsehen, daß es Herr über seinen Körper, wenigstens in gewisser Beziehung ist. Wenn es sich auch schon vorher bewegt, ehe es diese Kenntniß besitzt, so ist es sich doch dieser Bewegungen nicht bewußt. Es bedarf erst eines Schlusses, durch den es für diese Bewegungen eine Ursache setzt, und vieler Experimente, die es am eigenen Körper anstellt, um festzustellen, wie weit es sich selbst als Ursache der Veränderungen an seinem Körper ansehen kann. Es setzt also schon die Kenntniß des eigenen Körpers die Apriorität des Causalitätsgesetzes im Denken voraus. Ohne dasselbe würden der Seele freilich viele Veränderungen notificirt werden; das Denken würde aber für diese Veränderungen keine Ursache setzen, würde sich also auch selbst nicht als Ursache derselben erkennen lernen.

Wir müssen das nur recht beachten, daß der Trieb die ursprüngliche Bewegungsursache des Menschen ist, dieser aber ganz und gar nicht vom Denken abhängt. Die ersten Bewegungen gehen nicht vom Denken aus, sondern von Trieben, vom Instinct, von einem unbewußten Willen, — wenn ich so nach dem Vorgange Schopenhauers sagen darf, — und erst dadurch, daß der Verstand das Ich, die eigene Person als Ursache für dieselben ansehen lernt, bekommt der Verstand Bekanntschaft, und damit auch Herrschaft über diese Triebe, über die Bewegungen des mit ihm verbundenen Körpers.

Und wir brauchen nicht erst bis auf die ursprünglich vom Triebe veranlaßten Bewegungen des Kindes zurückzugehen. Wie das Kind erst seinen Körper allmählig kennen lernt, so erlangen wir auch über unsern eigenen Charakter erst durch lange Beobachtung Kenntniß und durch lange Uebung auch Herrschaft. Der Charakter ist begründet auf einer specifischen Art des Wollens und läßt sich wie ein rother Faden durch das ganze Leben des Menschen verfolgen. Er ist nur soweit bildungsfähig, als der Mensch ihn beobachtet und ihn unter die Herrschaft der Vernunft bringt. Eigentlich umbilden läßt er sich nicht, und wenn trotzdem derselbe Charakter in verschiedenen Verhältnissen ein anderer zu sein scheint, so ist dies ebenso erklärlich, als eine chemische Verbindung, wenn auf sie verschiedene Reagentien einwirken, anders erscheint. Und trotzdem, daß er also unser eigentliches Wesen, unser ganzes Handeln bedingt, ist er dem eigenen Denken doch nicht unmittelbar gegeben, sondern wird erst durch Beobachtungen erkannt. Auf ihm

beruht das so eigenthümliche Gefühls- und Gemüthsleben, das des Menschen Neigung und Abneigung gegen diese oder jene Eindrücke herbeiführt, das ihn von dem ruhigen Hinnehmen bis zur heftigsten Leidenschaft treiben kann. — Man hat das Gefühl ein unklares genannt, und mit Recht. Es ist nicht bloß dort ein unklares, wo es an die Stelle des klaren Denkens tritt und hier eigentlich nur den Uebergang zu dem klaren Denken bildet, indem es dazu auffordert, durch Auffindung der Zwischenglieder die Klarheit zu gewinnen. Es ist es nicht bloß dann, wenn wir z. B. eine Stelle aus einem Schriftsteller lesen und hierbei das Gefühl haben, daß sie wahr oder unwahr ist, wenn uns also dies Gefühl eine subjective Gewißheit ist, ohne daß wir aber unsere Meinung deduciren können. Hier kommt es allerdings nur darauf an, die Zwischenglieder aufzufuchen, wenn unsere subjective Gewißheit zu einer objectiven sich erheben, wenn aus unserm unklaren Gefühl ein klares Denken werden soll. Jenes andere Gefühl, — und dieses meinen wir hier hauptsächlich, — das auf der eigenthümlichen Charakteranlage beruht, das sich in der Zuneigung und Abneigung, in Furcht und Hoffnung ausspricht, — dies Gefühl ist noch in viel höherem Grade unklar. (Denn es ist vom Denken unabhängig). Und doch müßte es das Allerklarste sein, wenn es vom Denken abhängig wäre. Es wäre unerklärlich, daß die Leidenschaft den Menschen selbst zu Handlungen hinreißen kann, welche die eigene Vernunft verurtheilt. — Es steht daher dem Denken ein Wollen gegenüber, über das es ebenso erst allmählig die Herrschaft gewinnen kann, als über den Gebrauch des Körpers, und wir nennen den Menschen einen Charakter, der soweit seinen Willen in der Gewalt hat, daß er nur nach festen und bestimmten Principien handelt. Wir streifen hier nahe an das ethische Gebiet und brechen daher ab. Es kam hier nur darauf an, nachzuweisen, daß unser Handeln auch unabhängig von unserm Denken sein kann und daß das Denken nicht allein die Ursache unserer Handlungen ist; was doch sein müßte, wenn die motorischen Nerven ein Organ des Denkens wären, wie George will.

Es mag allerdings die Trennung von Denken und Wollen hier zu scharf erscheinen. Aber sie ergiebt sich als nothwendig, wenn wir das Denken bis zu seinem Anfang verfolgen. Es hat sich also herausgestellt, daß dem Denken die Bewegungen des eigenen Körpers ebenso als etwas Fremdes gegenüberstehen, wie die Ausdehnung desselben. Das Denken muß auch erst allmählig über diese Gewißheit erlangen, und wir müssen daher immer wieder zu der Frage zurückkehren: Wie kommt das Denken zum Sein? Nachdem sich erwiesen hat, daß dem Denken als solchem kein Organ zukommt, mit dem es wirkend den Dingen gegenübertritt, so kann die Antwort auf diese Frage nur aus dem Denken hergeleitet werden. Und da die Thätigkeit des Denkens im Urtheilen besteht, so fragt sich daher, welches ist das erste, ihm angeborene Urtheil, mit dem es an die Außenwelt herantritt?

Wir haben als solches in der schon erwähnten Abhandlung „über die Apriorität des Causalitätsgesetzes u. s. w.“ das Urtheil hingestellt, daß jede Veränderung eine Ursache haben müsse, und das Denken beginnt daher damit, daß es für jede Veränderung in seinen sensiblen Nerven eine Ursache setzt, welche dieselbe herbeiführt.

Mit diesem Urtheil tritt das Denken an die Außenwelt heran, mit dem Schluß von der Veränderung auf eine Ursache beginnt es seine Thätigkeit. Die Veränderungen aber, an die das Denken anknüpft, muß ihm der Körper liefern. Wie eine derartige Verbindung zwischen Körper und Denken möglich ist, das ist nicht eine Frage der Logik. Wenn wir vorher Körper und Denken, ja sogar Wollen und Denken scharf von einander haben trennen müssen, so geschah dies nur zu dem Zweck, um das Denken bis auf seinen Anfang zu verfolgen. In der Wirklichkeit besteht aber eine derartige Verbindung zwischen ihnen, daß sie auf einander wirken können. Durch den Körper werden die Einwirkungen der Außendinge dem Verstande übermittelt, durch den Körper nur kann der Verstand auf die Außendinge wirken. Die Veränderungen in den sensiblen Nerven müssen der Seele unmittelbar bekannt werden, und das Denken setzt dann für diese Veränderungen eine Ursache, und jenachdem es erkennt, daß es im Stande ist, diese

Veränderungen selbst immer hervorzurufen oder nicht, schreibt es diese Veränderungen dem eigenen Ich, das sich nun als denkend und wollend erfährt, oder aber fremden Ursachen zu, die von dem eigenen Ich unabhängig sind. Kommt das Denken auf diese Weise zum subjectiven sowohl, als auch zum objectiven Bewußtsein, so wird es sich des Ich trotz aller Veränderungen und in allen Veränderungen als eines und desselben bewußt, und diese Thatsache der Continuität des Selbstbewußtseins wird für die Auffassung der Außenwelt von Wichtigkeit.

Das Causalitätsgesetz ist der leitende Faden, mit dem das Denken in die Außenwelt eindringt. Daher kommt es auch, daß der Glaube, wie George die Richtung des Denkens nennt, welche sich den Einwirkungen der Außenwelt hingiebt, nur dann zu Stande kommen kann, wenn im Denken dieses Gesetz a priori liegt, und aus diesem sich die einzelnen Standpunkte ergeben. Der Standpunkt des Meinens ist doch nichts Anderes, als das erste Uebertragen einer Empfindung auf eine Ursache; dieses beginnt mit der Abscheidung eines Objects vom eigenen Ich. Es muß also schon ein gewisses Selbstbewußtsein vorhanden sein. Das Denken muß sich seiner Herrschaft über den Körper schon einigermaßen bewußt geworden sein. Daher kann es nun auch durch die Bewegungen, über die es schon Herr geworden ist, das Object umschreiben, kann es von andern trennen und nun, jenachdem die Trennung eine leichtere oder schwerere ist, die verschiedenen Empfindungen einem oder mehreren Objecten zuschreiben. Hier ist allerdings die eigene Bewegung ein nothwendiges Hilfsmittel; aber trotzdem braucht das Denken nicht von vornherein sich der Bewegungen des Körpers als unmittelbar von ihm abhängig bewußt zu sein, sondern es hat dieses Bewußtsein erst auf dem oben beschriebenen Wege erworben. Als Gegensatz zu dem Standpunkt des Meinens stellt George nun den Standpunkt des Vertrauens auf; doch worin dieser Gegensatz bestehen soll, bleibt vollständig unklar. Dieser Standpunkt ist vielmehr nur ein weiterer Fortschritt des ersten. Hat das Denken ein Object ausgeschieden, und es findet nachher eine Veränderung, so müßte es allerdings jetzt auf ein ganz anderes Object schließen, wenn es nicht in seinem eigenen Sein, in der Continuität seines eigenen Ich, ein Beispiel hätte, daß das ausgeschiedene Object trotz der Veränderung dasselbe bleiben könnte und daß nur eine neue Ursache hinzugetreten ist, welche die Veränderung bewirkt hat. Wenn wir im Sommer einen Baum mit Blättern bedeckt finden, den wir im Winter kahl sehen, so müßten wir allerdings diesen für etwas ganz Anderes halten, als jenen, zumal da wir eine einwirkende Ursache nicht sogleich erkennen. Aber an unserem eigenen Bewußtsein erfahren wir, daß verschiedene Zustände sehr wohl an demselben erscheinen können, wenn wir nur den Uebergang des einen Zustandes in den andern erkennen. Und so schließen wir denn um so sicherer, daß wir es mit einem Objecte zu thun haben, je mehr Zwischenstufen zwischen den beiden Zuständen wir beobachten. Aber das Verfolgen eines solchen Ueberganges ist durchaus nicht nöthig, wenn wir nur zu gleicher Zeit eine hinzutretende Ursache erkennen, welche denselben herbeigeführt hat.

Wenn wir den Schnee haben fallen sehen, so werden wir gerne glauben, daß der jetzt mit einem weißen Kleide bedeckte Baum ganz derselbe ist, als der, den wir vorher in seiner schwarzen Rinde sahen. Die Gewißheit, daß wir es mit einem Objecte zu thun haben, wird um so größer, je mehr wir die Ursachen erkennen, die auf ihn einwirken und seine Erscheinung modificiren. Und es kommt daher darauf an, die Ursachen zu finden, welche das Object in solcher Weise modificirt haben.

Hier tritt aber noch ein Zweites hinzu. Wir haben in der Abhandlung „Ueber die Apriorität u. s. w.“ (pag. 10 ff.) nachgewiesen, daß, wenn überhaupt eine Erfahrung möglich ist, wir stets schließen müssen, daß dieselbe Wirkung unter denselben Bedingungen auch nur durch dieselbe Ursache erzeugt wird. Haben wir also ein Object der Wirklichkeit gemäß ausgefondert, so muß auch demselben ein Gemeinsames zu Grunde liegen, das nur durch hinzutretende Ursachen modificirt wird. Es muß sich daher der weitere Proceß in zwei Richtungen spalten. Der eine geht darauf aus, das Gemeinsame zu finden, das den

wechselnden Erscheinungen zu Grunde liegt, also den allgemeinen Grund des Objectes herauszulösen, der andere sucht die Bedingungen d. h. die hinzutretenden Ursachen auf, durch welche der allgemeine Grund modificirt wird. Dies sind die beiden Proceffe, die George als den der Vermuthung und der Wahrscheinlichkeit bezeichnet. Ich verweise auf die weitere Ausführung in seiner Logik (pag. 98 ff.); ich kann mich um so mehr hier kurz fassen, als ich in der oben angeführten Abhandlung mich weiter darüber verbreitet habe. George gründet den Proceß der Vermuthung auf die Gewißheit, daß dasselbe nur auf dieselbe Weise gewirkt werden könne, also auf denselben Satz, von dem, wie wir nachgewiesen haben, die Möglichkeit der Erfahrung abhängt. Gelingt es uns auf Grund dieses Gesetzes durch das Zusammengehen dieser beiden Proceffe der Vermuthung und der Wahrscheinlichkeit die Erscheinungen auf ein Gesetz zu bringen und eine Formel für die Abhängigkeit der Erscheinung von ihrem Grunde und ihren Bedingungen zu finden, so daß wir aus dieser die erfolgende Erscheinung vorher bestimmen können, so können wir überzeugt sein, daß wir auf den wahren Grund der Erscheinungen durchgedrungen sind und den wirklichen Zusammenhang zwischen denselben erkannt haben.

Das Causalitätsgesetz ist also der Schlüssel, mit dem sich der Verstand die Welt erschließt, und nach seiner Natur, in der er sich trotz aller Veränderungen als einen und denselben erkennt, construirt er sich die Welt. Durch dieses Gesetz wird ihm auch der eigene Körper bekannt, an den er gebunden ist. Er erkennt, daß dieser von ihm abhängig sein kann, lernt ihn beherrschen und wirkt durch ihn auf die Außenwelt ein. Wird also durch diesen dem Verstande ein Verkehr mit den Außendingen nur möglich, so wird er auf der andern Seite durch dessen Grenzen beschränkt. Die Wirksamkeit des Körpers ist aber räumliche Bewegung, und da das Denken dieselbe von sich abhängig fühlt, sich selbst als Ursache für dieselbe setzt, erfast es sie als seine eigene Thätigkeit. Es ist demnach die Bewegung, nicht wie Trendelenburg meint, die ursprüngliche That des Denkens, sondern die vermitteltst des Causalitätsgesetzes aufgefaßte Thätigkeit des Körpers, für welche sich das Denken als Ursache setzt; sie ist also nicht in demselben Sinne apriorisch, als das Causalitätsgesetz; aber da unser Denken an den Körper gebunden ist, so ist sie ihm auch durch den Leib unmittelbar gegeben.

Daß wirklich aber die Vorstellung der räumlichen Bewegung durch die Wirksamkeit des Leibes bedingt ist, das zeigt sich sofort bei den ersten Ableitungen aus dieser Vorstellung. Trendelenburg construirt durch die Bewegung des Denkens Raum und Zeit; doch findet er hier schon sofort Schwierigkeiten. Wenn die Bewegung die ursprüngliche That des Denkens sein soll und nicht von vornherein der Raum vorausgesetzt wird, so bleibt hier schlechtthin unbegreiflich, daß der Raum nur 3 Dimensionen hat. Man sieht nicht ein, warum ein mathematischer Körper — man muß natürlich von jeder körperlichen Anschauung abstrahiren — sich nicht noch nach einer vierten Dimension bewegen könnte, ähnlich wie doch die Fläche nach einer dritten Dimension aus sich austritt. Wir führen seine eigenen Worte an*): „Wenn die Linie, inwiefern sie aus dem sich bewegenden Punkte entstanden ist, als ein stetiger Zusammenhang von Punkten angesehen wird: so erzeugt dieser fortlaufende Zusammenhang von Punkten einen fortlaufenden Zusammenhang von Linien, die Fläche; und indem jeder Punkt der Fläche aus sich herausstrebt und sich zur Linie dehnt, entsteht durch diese aus der Fläche erhobenen Linien der Körper. Dadurch sind nun offenbar die innern Punkte des Körpers umschlossen, so daß sie sich alle gegenseitig hemmen und binden und nur die Punkte der Seitenflächen frei daliegen, um den Körper fortzusetzen. Es ist also unmöglich, daß sich alle Punkte des Körpers in Bewegung setzen, um eine neue Abmessung zu erzeugen. Man mag sagen, daß hiermit die drei Dimensionen des Raumes weder erklärt noch begriffen sind. Aber es ist schon etwas geleistet, wenn die Nothwendigkeit der Anschauung einleuchtet.“ Er muß sich also begnügen, die Nothwendigkeit für die Anschauung darzuthun; die Anschauung ist aber nur durch die Organe des Leibes

*) Log. Unt. I. B. pag. 226.

möglich, und seine ganze Ableitung reducirt sich also darauf: weil wir mittelst unsers Körpers nur einen Raum von 3 Dimensionen anschauen können, darum kann auch die dem Denken eigenthümliche constructive Bewegung nicht über 3 Dimensionen hinaus. Er giebt damit eigentlich schon selbst zu, daß die räumliche Bewegung nur von der Wirksamkeit unsers Leibes hergenommen ist und dem Denken nur insoweit zukommt, als es nur mittelst derselben auf die Außendinge zu wirken vermag. Es ist uns unmöglich, uns über unsere Grenzen zu erheben; aber wir wollen uns einmal ein mit Verstand begabtes Wesen denken, das sich nur in die Länge und Breite ausdehnte und auch nur nach 2 Dimensionen bewegen könnte, würde es für dessen Anschauung nicht ebenso unmöglich sein, sich einen Körper von 3 Dimensionen vorzustellen, als uns einen Raum von 4 Dimensionen? Würde es ihm nicht auch so erscheinen, daß jeder innere Punkt der Fläche vollständig umschlossen sei und sich alle Punkte gegenseitig hemmen und binden? Würde ein solches Wesen nicht ebenso einen Raum von nur 2 Dimensionen kennen, als wir nur einen von 3 Abmessungen?

Ebenso ist es mit der Zeit. Unser Zeitmaß ist abhängig von der Schnelligkeit, mit der die Eindrücke percipirt werden. Ein Wesen, dessen Organe die Eindrücke vielmal schneller aufnehmen und sich auch vielmal schneller bewegen können, als unsere, müßten ganz andere Zeitbestimmungen haben, als wir, und doch könnten die Gesetze des Denkens ganz dieselben sein, als bei uns. Unser Denken ist nicht so an die Zeit gebunden, als unser Körper; wir vergessen beim Denken nichts leichter als die Zeit, und nur unser Leib macht uns auf das Dahinschwinden der Zeit aufmerksam. Es soll hieraus nichts mehr geschlossen werden, als wirklich daraus folgt, nemlich, daß die Anschauungen von Raum und Zeit nur abhängig sind von unserm Leibe; die Thätigkeit des Denkens könnte seiner Natur nach ganz dieselbe bleiben, wenn auch die Anschauungen von Raum, Zeit und Bewegung ganz andere wären; diese werden nur durch die Natur und die Wirksamkeit des Körpers bedingt, und weil durch diesen das Denken seinen Stoff erhält, ist auch die Auffassung der Welt von ihm abhängig. Dadurch wird freilich unser Denken eben ein menschliches, daß es mit dem menschlichen Leibe in unmittelbarem Zusammenhange steht und eins vom andern abhängig ist. Welche Abhängigkeit aber zwischen beiden besteht, das ist nicht Sache der Logik; diese hat es nur mit den Bedingungen zu thun, an die unser Denken geknüpft ist, damit es überhaupt zur Kenntniß eines Seins komme, und es hat sich herausgestellt, daß unser Denken mittelst des Causalitätsgesetzes aus sich herauskommt und am Leitfaden der Veränderungen unsers Körpers mit Hülfe desselben in die Dinge eindringt. Aber schon indem es überhaupt Dinge construirt, ist ein anderes Moment thätig, durch das die Erkenntniß nur zu Stande kommen kann.

Wir haben schon oben gezeigt, daß das Selbstbewußtsein, die Trennung des eigenen Ich von andern Dingen, nur auf der Erfahrung beruht, daß das Denken sich selbst als Ursache für die Bewegungen des Körpers erkennt. Es wird sich bewußt, daß es von einigen Veränderungen in demselben selbst die Ursache sei, von andern nicht, und so unterscheidet es ein Ich von Anderem, das auf dasselbe einwirkt. Es erkennt dann auch, daß, nachdem es sich für gewisse Bewegungen selbst als Ursache hat ansehen lernen, diesen Bewegungen sich in andern Fällen Hindernisse entgegenstellen, und es kann nun mittelst bewußter Bewegungen auf die Dinge einwirken. Je mehr das Denken Herr der Bewegungen des Körpers wird, je mehr ihm klar wird, daß es die Bewegungen desselben beschleunigen, verzögern, verstärken, abschwächen, hemmen und beginnen kann, desto mehr hat es auch einen Maßstab an diesen, wie groß der Widerstand ist, der den Bewegungen des Körpers entgegengestellt wird. Es ist aber offenbar, daß subjectives und objectives Bewußtsein sich gegenseitig bedingen. Wir prüfen bei Veränderungen an unserm Körper, ob wir selbst Ursache derselben sind oder nicht, lernen durch den Widerstand, der unsern bewußten Bewegungen entgegengestellt wird, die Grenzen unserer Macht, unsere eigene Beschränktheit kennen, ebenso wie wir auch durch denselben erst darauf aufmerksam gemacht werden, daß Anderes außer uns vorhanden

ist, das wir nicht selbstständig hervorrufen können. Der Psychologie muß es überlassen werden, genauer durchzuführen, wie allmählig das Denken den eigenen Körper und die Unterschiede in den Empfindungen kennen lernt.

Mit diesem Setzen des Ich beginnt nun das eigentliche Erkennen. Da wir gelernt haben, uns selbst als Ursache unserer Bewegungen zu setzen, so sehen wir nun auch die Gegenstände außer uns als auf uns wirkende Ursachen. Schieden wir vorher Objecte aus, verknüpften wir diese nach Maßgabe des Causalitätsgesetzes in uns, so setzen wir jetzt in diesen Objecten auch Ursachen, welche überhaupt wirken, nicht bloß auf uns. Ordneten wir vorher die Objecte nach den Wirkungen, die wir empfanden, und drangen von diesen auf den Grund der Dinge vor, gingen wir also aus von den Veränderungen, welche in uns stattfanden: so fangen wir jetzt an rein mit der That des Denkens, die für jede Veränderung eine wirkende Ursache setzt. Ebenso wie wir für unsere eigenen Bewegungen uns selbst als Ursache setzen lernten, uns also als thätig erkannten, so setzen wir jetzt auch jene aus den Wirkungen auf uns construirten Objecte als überhaupt wirkende Subjecte. Es sind uns zwar ursprünglich nicht Gegenstände gegeben, sondern nur Veränderungen an uns, welche wir äußern Ursachen zuschreiben, aber immer in Beziehung auf uns. Nachdem wir aber gefunden haben, daß wir selbst den Dingen gegenüber bewußt thätig sein können, so legen wir auch jenen Gegenständen Thätigkeit bei, und aus den Objecten werden Subjecte. — Es ist schwierig, diesen Unterschied scharf auseinander zu halten, weil unser Denken von vornherein nach beiden Richtungen hin thätig ist. Schon indem wir Objecte construiren, diese nach dem verschiedenen Widerstand, den sie uns entgegenstellen, von einander sondern, setzen wir Ursachen, welche wirken. Aber der Ausgangspunct ist ein entgegengesetzter. Bei dem ersten Proceß schließt das Denken von den Veränderungen in uns auf die Ursachen; bei dem zweiten aber setzt das Denken die Ursache und schließt von dieser auf die Wirkungen. Das Denken ist also hier nicht gebunden an die Veränderungen im Körper, sondern es kann ganz willkürlich Subjecte annehmen und aus diesen die Wirkungen ableiten, und erst an der Thatsache der Wirkungen kann es die Wahrheit der Subjecte erkennen.

Die sinnliche Empfindung liefert ja nur den Stoff, an den das Denken ganz selbstständig herantritt, den es ganz willkürlich ordnet und erst aus der Wirklichkeit der abgeleiteten Wirkungen überzeugt es sich von der Wahrheit seiner Constructionen. Da es also hier auf die Ableitung der Wirkungen der Subjecte ankommt, so ist das Ziel dieses ganzen Processes die Klarheit. Denn je mehr wir einsehen, daß die Wirkungen in der That aus dem Subjecte folgen, desto klarer ist uns dasselbe. Wahr braucht es deshalb noch nicht zu sein. Auf die Wahrheit eines Subjects können wir nur schließen aus der Thatsächlichkeit der Wirkungen desselben auf uns d. h. aus der sinnlichen Empfindung. Lieferte uns also der vorhergehende Proceß des Glaubens, wie wir ihn mit George nennen wollen, Wahrheit, so erreichen wir hier Klarheit, welche zu der Einsicht führt, daß aus dem Subjecte in der That seine Wirkungsweise folgt.

Zuerst lernen wir aber uns als wirkend kennen, und der Ausgangspunct unsers Erkennens muß daher unser eigenes Selbstbewußtsein werden. So unklar auch die Einwirkung des Denkens auf unsern Körper sein mag: sie ist uns unmittelbar gegeben; wir müssen uns selbst als die Ursache unserer Bewegungen ansehen. Wenn wir klar wüßten, wie das Denken auf die Bewegung einwirkt, — dann würde für uns der Gegensatz zwischen Denken und Sein nicht mehr existiren. Die Thatsache steht aber fest; denn Jeder kann die Erfahrung an sich selbst unmittelbar machen. Wir haben also an uns das unmittelbarste Beispiel einer von innen herauswirkenden Ursache; wir selbst sind daher das erste von uns erkannte Subject. Und wenn überhaupt die Klarheit darauf beruht, daß wir aus der Ursache die Wirkungen ableiten können, so haben wir nur soweit klare Erkenntniß der Dinge, als es uns gelingt, dieselbe in Subjecte zu verwandeln. George sagt*): „Wie ein Ding wirkt, läßt sich nicht wahrnehmen, dafür haben wir nur

*) Log. pag. 246.

das Analogon an unserer eigenen Wirksamkeit, die wir unmittelbar in unserm Selbstbewußtsein erfassen, und die wir dann in gleicher Weise durch unser Denken genöthigt werden auch auf die Dinge zu übertragen, in wiefern wir in ihnen einen Widerstand gegen unsere Wirksamkeit erfahren. Diese Urerkenntniß wird somit die Grundlage, auf welcher sich alle andere weiter erbaut, und die Art, wie in der Erkenntniß dieser Wirkungen die Dinge als Subjecte unserm eigenen Ich immer mehr homogen werden, bedingt die Klarheit, mit welcher unser Denken das Dasein der gegenständlichen Welt durchdringt.“ Dies gilt auch für uns, nur daß das Denken nicht von vornherein das Bewußtsein von seiner Wirksamkeit auf die Außen- dinge hat, sondern dasselbe erst allmählig sich erwirbt. Durch die Apriorität des Causalitätsgesetzes haben wir erkannt, daß unsere Wirksamkeit die Bewegung ist, und je mehr wir daher dahin gelangen, die Dinge in Bewegung umzusetzen, desto klarer werden sie uns. Mag uns auch unklar sein, wie das Denken die Bewegung bewirkt, so haben wir doch durch das Causalitätsgesetz die Thatsache erkannt, daß wir nur mittelst unserer Bewegungen auf die Außenwelt einwirken können; daher schließen wir auch umgekehrt, daß die Dinge nur mittelst der Bewegung auf uns wirken.

Aber auf Eins muß hier noch hingewiesen werden. Indem das Denken für eine Veränderung eine Ursache setzt, setzt es Etwas, das wirkt. Indem wir für unsere Bewegungen uns selbst als Ursache setzen, setzen wir ein Ich, das innerhalb aller Veränderungen identisch bleibt. Und wenn wir unser eigenes Denken zum Gegenstand unsers Denkens machen, scheiden wir damit eine Substanz ab, welche thätig ist. In dem „Ich denke“ setzen wir ein Subject, dem eine Thätigkeit zugeschrieben wird. Dies Setzen eines Etwas, gleichsam der Stelle eines Gegenstandes, die erst durch die sinnliche Wahrnehmung ihren Inhalt erhält, ist eine stillschweigende Voraussetzung bei George. Denn die sinnliche Wahrnehmung giebt uns nur ein Chaos von Eindrücken, welche wir selbst erst ordnen. Wir können aber diese Eindrücke, die wir doch als Thätigkeiten empfinden, nur ordnen, wenn wir überhaupt ein Etwas setzen, das diese Eindrücke bewirkt. Denn ohne das Setzen eines solchen Etwas würden Veränderungen, die wir in uns empfinden, und die Widerstände, die sich unsern Bewegungen entgegensetzen, wohl als Wirkungen von Kräften, aber nicht als Wirkungen von Gegenständen auffassen müssen. Und doch ist gerade dies das Erste in der Erkenntniß, daß wir Gegenstände aussondern und diesen bestimmte Eigenschaften zuschreiben, die sich erst bei tieferer Ueberlegung in Folge der weiter schreitenden Anwendung des Causalitätsgesetzes in Kräfte auflösen.

George sagt freilich, Bewegung und Denken seien die beiden äußersten Glieder in der Kette von Thätigkeiten überhaupt, und man könnte daher wohl meinen, daß, indem diese beiden Thätigkeiten gegen einander wirken, ein Setzen von Gegenständen resultirt, wie etwa ein Punct in Ruhe bleibt, wenn gleiche, aber entgegengesetzte Kräfte auf ihn einwirken. Aber abgesehen davon, daß, weil uns die Mittelglieder fehlen, welche diese Gegensätze vermitteln, ein solches Gegeneinanderwirken nicht begreiflich wird und es uns daher mindestens unklar bleiben muß, wie durch die Wechselwirkung von Denken und Bewegung ein Gegenstand, ein Ding hervorgebracht wird, abgesehen davon, daß auch schon bei der Gegeneinanderwirkung zweier entgegengesetzten Thätigkeiten ein Punkt vorausgesetzt wird, auf den beide wirken, und ohne einen solchen Angriffspunkt eine Resultirende sich nicht ergeben kann: abgesehen hiervon würde es uns doch unmöglich sein im reinen Denken, wo die Thätigkeit des Denkens für sich besteht, wo von jeder Erfahrung abstrahirt wird, von einem Sein zu reden. Wenn wir uns das Sein auch als thätig denken, so liegt doch in demselben ein Etwas, das diese Thätigkeit ausübt. Auch wenn wir bis zur äußersten Abstraction, bis zum Nichts uns erheben wollten, so enthält das Nichts doch noch immer die Stelle eines Gegenstandes, die allerdings unerfüllt ist. Sollte aber durch Bewegung und Gegenbewegung, wie Trendelenburg verlangt, ein Gegenstand, eine Substanz construirt werden, so haben wir einestheils schon oben gesehen, daß die Bewegung in dem Denken nicht etwas Ursprüngliches ist, andertheils müßten wir dann im Denken

zwei entgegengesetzte Thätigkeiten annehmen, die einander entgegenwirken, aber ohne einen Angriffspunct, auf den sie wirken. Ohne einen solchen Angriffspunct kann aber durch die Bewegungen keine Ruhe erzeugt werden. Indem wir unsere eigene Bewegung hemmen, setzen wir schon uns als thätig, setzen uns gleichsam als thätigen Gegenstand, auf den wir durch eine entgegengesetzte Thätigkeit einwirken und so seine Wirkung aufheben.

So spaltet also das Denken gewissermaßen die sinnliche Wahrnehmung in ein Subject und seine Wirkung, ähnlich wie in uns das Denken unserm Wollen und Handeln gegenübersteht. In unsern Wirkungen, also in unsern Bewegungen, sind wir ein identisches Subject, das handelt, und in der Absonderung des Subjects von seinen Handlungen besteht die Thätigkeit des Denkens.

Wenn gefordert wird, daß das Denken schon von vornherein die Stelle eines Gegenstandes setzen muß, so ist damit nichts weiter gesagt, als daß es Art des Denkens ist, die Wirkungen, die durch sinnliche Wahrnehmung geboten werden, Gegenständen zuzuertheilen. Ohne die sinnliche Wahrnehmung würde dem Denken der Stoff fehlen, mit dem es die ganz leere Stelle des Gegenstandes, die reine Gegenständlichkeit erfüllt. Zu gleicher Zeit erhellt aber auch, daß es nun vollständig Sache des Denkens ist, Gegenstände auszuscheiden und zu sondern. Es wirkt daher dies Moment schon beim Standpunct des Meinens mit, nur mit dem Unterschiede, daß dort das Denken, von den sinnlichen Wahrnehmungen ausgehend, Objecte ausfondert, hier aber diese in Subjecte verwandelt werden. Das erste Subject, dessen Wirkung wir erkennen, ist aber das eigene Ich, und daher beginnt mit diesem auch die Subjectbildung. Am leichtesten werden daher die Objecte als Subjecte erkannt, die dem Ich am ähnlichsten sind. Die thierischen Organismen und die Pflanzen erscheinen uns daher sehr leicht als Subjecte. Auch die Krystalle, bei denen eine gesetzmäßige Bildung erscheint, sondert das Denken bald ebenso als Subjecte. Auf der andern Seite scheidet es leicht die Stoffe, welche immer auf dieselbe Art wirken, leicht als Subjecte ab; ja es schreibt dort sogar, wo es nachgewiesen ist, daß wir es nur mit Bewegungen zu thun haben, diese wirkenden Subjecten zu und kann sich von der Vorstellung, daß diese Bewegungen an Substanzen gebunden sind, nicht losmachen.

Wenn also das Denken allein es ist, das wirkende Subjecte unterscheidet, so erhellt hieraus schon die Willkürlichkeit desselben, und ob wir sie so ausgeschieden haben, wie die Wirklichkeit es verlangt, darüber kann das Denken, abgetrennt von der sinnlichen Wahrnehmung, keine Gewißheit geben. Es geht aber überhaupt die Subjectsbildung zunächst gar nicht darauf aus, die Wahrheit zu finden — diese kann sie nur in Verbindung mit den Standpuncten des Glaubens erreichen, — sondern ihr Zweck ist nur die Klarheit, mit der wir uns bewußt sind, daß wir stets dasselbe auch als dasselbe Subject ausscheiden. Hieraus ergibt sich der Satz der Identität, welcher verlangt, daß wir unter derselben Bezeichnung auch stets dasselbe Subject denken. Wenn dies aber festgehalten wird, dann läßt sich auch Uebereinstimmung der Denkenden unter einander herbeiführen. Wenn ich unter einem Worte ein gewisses Ding verstehe, so kann ich mit jedem andern Denkenden, vorausgesetzt, daß er ebenso empfindet, ebenso denkt als ich, (eine Voraussetzung, die eigentlich in jedem Falle geprüft werden muß,) Uebereinstimmung erzwingen, indem ich ihm die Merkmale, die Wirkungen angebe, die mir an dem Subject bemerkenswerth erscheinen.

Hieraus ist aber zu gleicher Zeit klar, daß unser Denken von vornherein allgemein ist. Wenn man jedoch meint, die sinnliche Wahrnehmung liefere uns Einzeldinge, so ist dies auch falsch. Denn diese liefert uns überhaupt keine Gegenstände, sondern nur Wirkungen, die das Denken verknüpft. Erst allmählig lernen wir die Differenzen in der sinnlichen Empfindung unterscheiden und ebenso lernen wir erst durch die weitere Erkenntniß immer mehr Einzeldinge aussondern. Was der Laie als Individuum ansieht, das scheidet die Wissenschaft in viele Individuen. Den Schimmel z. B., der sich irgendwo bildet, faßt das gewöhnliche Erkennen als ein Einzelwesen; die Wissenschaft löst ihn auf in eine Menge von Bil-

zen. Trotzdem aber hört der Schimmel nicht auf, ein Ganzes zu sein, und es mag dies eine Beispiel genügen, um zu zeigen, wie relativ die Begriffe des Einzelnen und Ganzen sind. Ich verweise hier auf die weitere Ausführung von George in seiner Logik S. 249 ff.

Sind wir auf diese Weise zur Aussonderung von Subjecten fortgeschritten, so zeigt schon der Weg, wie wir zu demselben gekommen sind, daß wir denselben bestimmten Wirkungen zuschreiben müssen. Dies geschieht durch die Prädicate, welche wir den Subjecten beilegen. Ist das Subject als ein Etwas, das selbstständig wirkt, hingestellt, so verlangt das Causalitätsgesetz, daß diese Wirkung eine andere wird, jenachdem diese oder jene Ursache hinzutritt, jenachdem es in Wechselwirkung steht mit diesem oder jenem andern wirkenden Subjecte. Diese seine Wirkungen sind aber die Eigenschaften, die wir in dem Prädicate demselben zuertheilen. „Soviel Eigenschaften daher ein Ding hat,“ sagt George ganz richtig, „soviel Wechselbeziehungen hat es zu Dingen außer ihm, in denen sich ihre gegenseitige Wirksamkeit offenbart.“ Nur soweit ist uns das Subject ein klares, als wir einsehen, daß dieses Prädicat durch das Hinzutreten dieser Ursache bewirkt werden muß.

Es wird also das Subject als thätiges und insofern wieder andere Subjecte auf es wirken, als leidendes gesetzt. Daher ist der naturgemäße Ausdruck des Prädicats auch das Zeitwort in seinen beiden Formen des Activ und Passiv. Wir müßten daher auch die Einwirkungen des Subjects auf unseren Körper als Thätigkeiten durch ein Zeitwort ausdrücken, wenn nicht gerade die Empfindungen das erste wären, das die Seele aus ihrer Ruhe treibt und die Anwendung des Causalitätsgesetzes herausfordert. Wenn in unsern Sinneswerkzeugen irgend welche Veränderungen sich zeigen, so setzt das Denken für diese eine Ursache und substantiiert dieselbe. Wenn wir z. B. die Empfindung der weißen Farbe haben, so schreiben wir die Veränderung unsers Zustandes einer Ursache zu, die wir nur als weiß substantiiren. Das Denken setzt also ein Etwas, das diese Empfindung hervorruft. Wenn wir, nachdem wir uns unserer eigenen Bewegungen bewußt geworden sind, dies Etwas von andern trennen und einen Gegenstand construiren, so wird nun das, was vorher als selbstständige Substanz erschien, eine Eigenschaft an dem jetzt ausgeschiedenen Subjecte, und wir sprechen nun die Wirkung jenes Gegenstandes, die es auf unsere Sinneswerkzeuge ausübt, in Form eines Eigenschaftsworts aus. Daß also hier die Thätigkeit in Form eines Eigenschaftsworts auftritt, liegt lediglich daran, daß das Denken weit eher, als die Sprache ein Ausdruck desselben wird, schon jene Empfindung objectivirt hat, und zu der Zeit, wo die Sprache erscheint, auch die Subjectbildung schon weiter fortgeschritten ist und daher jene ursprüngliche Objectivirung dem nun gebildeten Subjecte als Eigenschaft beigelegt wird. Und bei weiter fortschreitender Erkenntniß verwandeln sich die ursprünglichen Subjecte immer mehr in Eigenschaften von andern Subjecten um, und aus den Bezeichnungen der Subjecte, den Substantiven, werden Eigenschaftswörter, wie ja die Farbe z. B., die ursprünglich als ein Ding für sich ausgeschieden ist, nunmehr nur als eine Eigenschaft an andern Gegenständen sich herausstellt. Ähnlich ist es mit den Eigenschaften, welche wir den Gegenständen bei der Vergleichung des Widerstandes, den sie unserer bewußt gewordenen Bewegung entgegensetzen, beilegen müssen. Doch dies hängt ganz eng zusammen mit der Kategorienlehre, die von diesen Voruntersuchungen abgeschlossen werden muß.

Daß nun aber auch dieselbe Eigenschaft verschiedenen Subjecten zukommen kann, ergibt sich hieraus ebenso unmittelbar. Denn die Subjectbildung ist rein Sache des Denkens. Und haben wir uns selbst erst als thätige Subjecte erkannt, so erscheint uns auch das hauptsächlich als Subject, an dem wir ähnliche Thätigkeiten sehen als bei uns, und jene Objectivirungen unserer eigenen Empfindungen werden zu Eigenschaften an diesen so ausgeschiedenen Subjecten. Und da wir uns als eins fühlen trotz der verschiedenen Empfindungen, die wir an uns selbst unterscheiden, so haben wir an uns selbst das erste Beispiel eines Dinges mit mehreren Eigenschaften, ohne daß uns klar zu sein braucht, wie diese mit einander zusammenhängen.

Aber freilich verlangt auch das Causalitätsgesetz, daß die verschiedenen Eigenschaften, die wir den ausgeschiedenen Subjecten beilegen, auch durch verschiedene, hinzutretende Ursachen herbeigeführt werden. So sind es ja unsere eigenen Sinne selbst, welche als die Wirkung modificirende Momente verschiedene Eigenschaften an dem Subjecte unterscheiden lassen. Derselbe electrische Funke wirkt auf Gesicht, Gehör und Gefühl ganz verschieden. Wir erhalten daher schon dadurch verschiedene Prädicate für dasselbe Subject. Und da bei einer Veränderung des Subjects auch die Wirkungen auf die verschiedenen Organe des Leibes andere werden müssen, so erhalten wir also verschiedene Reihen von Prädicaten, die auch das Denken auseinander halten muß, wenn es nicht verworren sein soll. Aber auch innerhalb derselben Reihe sind die Unterschiede in den Prädicaten der verschiedenen Subjecte oder desselben Subjects in verschiedenen Zuständen noch groß genug. Und je größer die Unterschiede sind, desto leichter fassen wir sie auf. Denn wie überhaupt nur Veränderungen in uns wahrgenommen werden, so werden diese auch um so leichter erkennbar, je größer sie sind, und daher auch derartige relative Gegensätze, wie hell und dunkel, am frühesten gebildet. Erst das geübtere Denken unterscheidet geringere Abweichungen, und je mehr es gelingt, diese Unterschiede zu messen, desto schärfer lassen sich auch die Prädicate bestimmen, desto klarer werden auch durch diese die Subjecte gesondert.

Müssen wir aber die Prädicate als Wirkungen der Subjecte auffassen, so können wir hieraus auch die wahre Bedeutung des Satzes des Widerspruchs ableiten, der als Gesetz des Denkens hinstellt, daß ein Prädicat einem Subjecte nicht zu gleicher Zeit zu- und abgesprochen werden könne. Wir haben nachgewiesen, daß wir für eine und dieselbe Veränderung unter denselben Bedingungen nur eine und dieselbe Ursache setzen können. Diese Regel unsers Denkens, die wir für den Standpunct des Glaubens, wo es sich um Feststellung der Objecte handelte, gefunden haben, lautet auf den Standpunct des Erkennens übertragen: Einer und derselben Ursache kann unter denselben Bedingungen oder Verhältnissen nicht zu gleicher Zeit eine verschiedene Wirkung zugeschrieben werden; es kann dem Subjecte nicht ein Prädicat und ein ihm widersprechendes zu gleicher Zeit zukommen. Es kommt hier natürlich darauf an, daß wir wissen, inwieweit Prädicate sich widersprechen. Je klarer uns das Subject ist, je genauer uns seine Wirkungsweise bekannt ist und je vollständiger wir die Reihen seiner Prädicate übersehen, desto leichter können wir entscheiden, welche Prädicate einander ausschließen, desto wirksamer ist auch der Satz des Widerspruchs. Je mehr uns klar ist, inwieweit ein Subject durch hinzutretende andere seine Prädicate ändern kann, desto mehr haben wir die Sicherheit, daß wir den Satz des Widerspruchs richtig anwenden. Je weiter wir davon entfernt sind, desto unsicherer wird sein Gebrauch. Denn Prädicate, die sich anfänglich zu widersprechen scheinen, können unter andern Verhältnissen diesen sehr wohl zukommen.

Die Verbindung des Subjects mit dem Prädicat ist das Urtheil. Das Urtheil ist nun die eigentliche Thätigkeit des Denkens, mit der es an die Construction der Welt herantritt. Schon lange bevor das Kind den sprachlichen Ausdruck des Urtheils anwendet und seine Gedanken in Sätzen ausspricht, urtheilt es. Schon das erste Setzen der Ursache für eine Veränderung ist ein Urtheil, und das Causalitätsgesetz ist das regulirende Princip für das Fortschreiten der Urtheilsbildung.

Das Urtheil geht demnach aber auch nach zwei Richtungen. Einestheils wird darin ein Etwas gesetzt, das wirkt, und zweitens werden diese Wirkungen aufgezählt und müssen bei der Vollendung des Processes aus jenem ersten abgeleitet werden können. Es zielt daher die eine Seite des Urtheils auf Bildung der Subjecte hin, die andere sucht die Prädicate derselben. Die Subjectbildung ist aber, wie wir gesehen haben, zunächst eine ganz willkürliche und beginnt entweder mit der Ausscheidung der objectivierten Sinnesindrücke als Subjecte, oder es verknüpft nach Analogie des eigenen erkannten Ich ganze Complexe von Eindrücken zu einem Subject. Es wird sich daher auch die Subjectsbildung an der Erfahrung bei weiter gehender Erkenntniß öfter berichtigen müssen, ohne daß aber darum jene zuerst ausgesonderten

Subjecte ihren Werth für die Erkenntniß verlieren. Auf der einen Seite werden sich die Subjecte immer mehr als Prädicate an andern Subjecten umwandeln; trotzdem bleiben sie aber noch Subjecte, welche nur einen kleineren Kreis von Wirkungen in sich schließen. Auf der andern Seite unterscheiden wir an den ausgeschiedenen Subjecten Theile, welche wieder als selbstständige Subjecte betrachtet werden, und zwar kann hier nun ein Zwiefaches eintreten. Entweder haben wir ganz heterogene Subjecte in einer Vorstellung verknüpft, und wir müssen daher bei weiterem Fortschritt diesen Complex in seine einzelnen Theile auflösen, wobei aber auch noch das ursprünglich abge sonderte Subject eben als ein aus jenen Theilen zusammengesetztes Ganze seine Geltung hat; oder aber wir haben es wirklich mit einem Subjecte zu thun, an dem wir aber neue Subjecte als dessen integrirende Theile unterscheiden, und diese letzteren werden dann Merkmale an dem ersteren. Hier begnügt sich aber das Denken nicht, jene einzelnen Merkmale her zu zählen und zu beschreiben; dies ist vielmehr nur der Anfang. Das Streben geht dahin, nun auch wirklich den Causalzusammenhang zwischen diesen einzelnen Merkmalen festzustellen und die Abhängigkeit derselben von einander zu bestimmen, und je mehr uns dies gelingt, desto klarer wird uns das Subject.

Wir unterscheiden aber die Subjecte nach der Verschiedenheit der Merkmale. Und hier können gerade solche Merkmale dem Denken zuerst so wesentlich erscheinen, daß sie eine Bildung von verschiedenen Subjecten veranlassen, von denen sich später herausstellt, daß es nur Modificationen eines und desselben Subjects oder noch besser Modificationen eines Prädicats desselben sind. Wir werden also jene beiden Subjecte nur als verschiedene Zustände eines allgemeineren Subjects ansehen können. So steigen wir denn auf von den besonderen Subjecten zu den allgemeineren. Und wenn es uns gelingt, die verschiedenen Prädicate eines Subjects als nur verschiedene Modificationen eines und desselben zu erkennen, so haben wir darin das wesentliche Prädicat des Subjects gefunden, und das Subject wird uns zum Begriff, den wir nun durch das Prädicat vollständig definiren können. Aber auch dies Subject ist nur eine Modification von einem noch allgemeineren, und so steigen wir auf dem Wege der Induction zu immer höheren Begriffen empor. Soll aber die Induction eine richtige sein, so müssen die Prädicate auf Reihen gebracht werden, bevor die Abhängigkeit des einen von dem andern erhellt. —

Auf der andern Seite können aber auch die erkannten Prädicate wieder durch hinzukommende Ursachen modificirt werden. Die Wirkungen werden andere, und wir haben andere Zustände desselben Subjectes. Und wenn wir die Reihe übersehen, in der sich ein Prädicat überhaupt ändern kann, wenn wir innerhalb dieser Reihe die wesentlich verschiedenen, möglichen Veränderungen abgrenzen können, so haben wir damit auch die unter dem allgemeinen Subject begriffenen Fälle deducirt. Und auf dieser Deduction beruht dann die Eintheilung des Begriffes. So geht also die Induction auf Bildung von Subjectvorstellungen, die Deduction auf Bildung von neuen Prädicatsvorstellungen.

Ich habe mich hier auf diese kurzen Andeutungen beschränkt, da wir ja mit dem Urtheil das eigentliche Gebiet der Logik betreten. Wir kennen das regulirende Princip für dasselbe, von welchem daher auch die Eintheilung desselben abhängig sein muß, und wir sehen nun auch ein, daß das Urtheil nur nach den beiden Richtungen der Subjects- und Prädicatsvorstellungen hin thätig sein kann und muß. Wir haben dann weiter verfolgt, wie sich aus dem Urtheil der Begriff absetzt, und damit die beiden Hauptbegriffe der Logik abgeleitet. So ist das Urtheil rein Sache des Denkens; die sinnliche Vermehrung liefert demselben den Stoff, den es ganz selbstständig bearbeitet, nur gebunden an die Anwendung des Causalitätsgesetzes und der aus demselben abgeleiteten Denkgesetze, von denen wir bis jetzt zwei, den Satz der Identität und des Widerspruchs kennen gelernt haben. Es kann daher auch vollständig unabhängig von der sinnlichen Wahrnehmung urtheilen, und auch daher ganz unwahre Subjecte abscheiden. Ob ein Subject wahr oder unwahr ist, darüber liegt im Urtheil selbst kein Kriterium; hier bleibt einzig und allein die Prüfung an der sinnlichen Wahrnehmung übrig.

Schulnachrichten

über das Schuljahr 1868—1869.

I. Lehrverfassung des Progymnasiums.

A. Die absolvirten Lehrpensia.

Tertia. Ordinarius: der Rector.

1. Religion. Im Sommer Lesen ausgewählter Abschnitte des A. T., besonders der Genesis, messianischer und prophetischer Stellen nebst einfacher Erklärung und kurzer Geschichte des Volkes Israel. Im W. das Leben Jesu meist nach Matth. mit näherer Betrachtung der Kap 5—7; 10. Erklärung des 4. 5. und 3. Hauptstücks mit Erlernung und Repetition der Sprüche. Wiederholung der gelernten Kirchenlieder, Psalmen, Lernen von 4 neuen Liedern. 2 St. Dr. Queck.
2. Deutsch. Lectüre namentlich poetischer Stücke aus Hopf und Paulstiegs Lesebuche, Memoriren und Declamiren einzelner Gedichte. Freie Vorträge und Aufsätze. 2 St. Dr. Zahn.
3. Latein. S. Caes. bell. gall. lib. I. II. W. obere Abth. III. IV. V. u. einzelne Stellen aus den übrigen Büchern, 4 St.; untere Abth. III. IV, 4 St. Beide Abth. Grammatik nach Meiring: Lehre vom Gebrauche der Tempora, Modi, des Relat. mit dem Conj., der Coniunct., des accus., nomin. c. infin., der orat. obl., der Partic. und des Gerund.; in Verbindung damit schriftliche und mündliche Uebersetzungen aus Gruber von Seite 77 bis zu Ende mit Ausschluß nur weniger Stücke. Wöchentlich häusliche oder Classen-Exercitien oder Extemporalien. 4 St. Dr. Queck. Ovid. Metamorph. Abschnitte aus lib. I.—III. gegen 1300 Verse. Memoriren längerer Stellen, prosodische und metrische Uebungen. 2 St. Freyer.
4. Griechisch. S. Repet. des Pensums der IV.; verb. liq. contr. und in mi nach Buttman; entsprechende Uebersetzungsstücke aus Jacobs Leseb. Xenoph. Anab. I., 1. 2. Schriftliche Uebungen. 6 St. Dr. Queck. W. beide Abth.: Zusammenhängende Stücke aus Jacobs (Heracles, Argonautenzug, Fabeln, Länder- und Völkerkunde) mit grammat. Repet. 2 St. Dr. Queck. 1. Abth. verb. in mi vollständig, anomala, Syntactisches. Xenoph. Anab. I., 3—10, einiges aus II. Wöch. Scripta. 4 St. Dr. Queck. 2. Abth. Verb. liq. contr. in mi, Repet. der gesammten Formenlehre. Lectüre aus Jacobs. Wöch. Scripta. 4 St. Freyer.
5. Französisch. Wiederholungen. Uebungen über die regelmäßigen Conjug. Die unregelm. Verben. Anwendung von avoir und être. Verb. pron. et impers. Plöz II, 1—23. Memoriren der Vocab. und einzelner Sätze zur Einprägung der Regeln und schwierigeren Verbalformen. Zuletzt Charles XII. v. Voltaire C. I. Alle 14 Tage eine schriftl. Arbeit, abwechselnd Exerc. und Extemp. 2 St. Hundt.

6. Geschichte und Geographie. Deutsche Gesch. bis zum westphäl. Frieden. Brandenburg.=Preuß. Gesch. bis Friedrich d. G. Geographie des südlichen und westlichen Europa. Physikalische Geogr. von Deutschland, politische von Preußen. 3 St. Freyer.
7. Mathematik. S. Arithmetik: Die 4 Species der Buchstabenrechnung, Ausziehung von Quadrat- und Cubikwurzeln; Gleichungen des ersten Grades mit einer oder mehreren Unbekannten; daneben Repetition des frühern Pensums der Geometrie. W. Geometrie: Die Lehre von der Congruenz der Dreiecke, vom Vierecke, vom Kreise. Vergleichung des Flächeninhalts, Verwandlung und Theilung geradliniger Figuren. Wöch. schriftliche Arbeiten sowohl über das laufende als über das frühere Pensum. 3 St. Dr. Jahn.
8. Naturgeschichte. S. Beschreibung der wichtigsten einheimischen Pflanzen unter Berücksichtigung des natürlichen Systems. W. Kurze Anatomie des Menschen; Uebersicht über das System der Thiere; genauere Beschreibung einzelner Gruppen der Säugethiere. 2 St. Dr. Jahn.

Quarta. Ordinarius: Ord. Lehrer Freyer.

1. Religion. Lectüre zusammenhängender Abschnitte aus der Bibel. Wiederholung des 1. Hauptstücks, Erklärung des 2. u. 3., Memoriren des 4. u. 5. Repet. der früher gelernten Kirchenlieder, 5 neue wurden hinzugelernt. 2 St. Freyer.
2. Deutsch. Lectüre profaischer und poet. Stücke aus dem Lesebuche; Erklärung derselben und Nach- erzählen der prof.; eine Anzahl der poetischen wurde memorirt und declamirt. Der zusammengesetzte Satz. Interpunctionslehre. Alle 14 Tage ein Aufsatz. 2 St. Schmidt.
3. Latein. Corn. Nep. 14 vitae. Phaedr. 20 ausgew. Fabeln. Die Casuslehre mit gelegentlicher Einübung andrer syntact. Regeln (accus. nom. c. inf., gerund. sup.) und Uebersetzung entsprechender Stücke aus Gruber. Vocabellernen. Wöch. 1 schriftl. Arb. 10 St. Freyer.
4. Griechisch. Die regelmäßige Formenlehre bis zu den verb. liq. (incl.) Lectüre aus Jacobs Lesebuch mit Vocabellernen. Wöch. 1 Scriptum. 6 St. Freyer.
5. Französisch. Wiederholung und Fortführung der Formenlehre und Uebersetzungsübungen nach Plöy I, 50 — 85. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Exerc. und Extemp. 2 St. Schmidt.
6. Geschichte und Geographie. S. griechische Gesch. bis Alexander d. Gr. W. römische bis zur Schlacht bei Actium — wesentlich biographisch — unter Berücksichtigung der alten Geogr.; außerdem die wichtigsten röm. Kaiser. — Repetition der europäischen Länder, speciell Deutschland und Preußen. 3 St. Schmidt.
7. Rechnen und Mathematik. Wiederholung des Pensums der V. im Rechnen, dazu die Zins- und Mischungsrechnung, die Decimalbrüche. Nach Erläuterung der Grundbegriffe der Geometrie die Lehre von den Winkeln und Parallellinien. Wöchentl. schriftliche Arbeiten. 3 St. Dr. Jahn.

Quinta. Ordinar. Ord. Lehrer Schmidt.

1. Religion. S. biblische Gesch. des A., W. des N. T., dabei Repetition der in VI. gelernten. Das 1. und 2. Hauptstück mit Luthers Erklärung, dabei wurden 30 Sprüche gelernt, die früher gelernten repetirt; das 3. Hauptstück memorirt, ebenso 7 Kirchenlieder. 3 St. Schmidt.
2. Deutsch. Lesen und Erklären prof. und poet. Stücke aus dem Lesebuche; mündliches, zuweilen auch schriftliches Wiebergeben des Gelesenen, Declamirübungen. Der einfache Satz, einige Formen des zusammengesetzten, die wichtigsten Interpunctionsregeln. Alle 14 Tage ein Aufsatz, zuweilen ein Dictat. 2 St. Schmidt.

3. Latein. Abschluß der Formenlehre; Einübung des acc. c. inf., nom. c. inf., abl. abs., der Particip., und einzelner Casusregeln im Anschluß an die Lectüre I., 66 — 80, II., 1 — 11, 14, sämmtl. geschichtl. Abschnitte. Memoriren von Mustersätzen und ganzen Stücken, Vocabellernen. Wöch. ein Exerc. oder Extemp. 10 St. Schmidt.
4. Französisch. Die Formenlehre bis zu den regelm. Conjug. und die Hilfsverba avoir und être nach Bldg I., 1 — 50 schriftlich und mündlich geübt mit den wichtigsten Regeln über die Aussprache. Die zu den Übungsstunden gehörigen Vocabeln wurden gelernt und mündlich, so wie durch orthographische Übungen häufig wiederholt. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 3 St. Hundt.
5. Geographie. Wiederholung des Pensums der VI. Die Länder Europas mit Ausnahme von Deutschland, Kartenzeichnen. 2 St. Schmidt.
6. Naturgeschichte. S. Beschreibung der wichtigsten Pflanzen nach frisch gesammelten Exemplaren, Einübung des Linne'schen Systems. W. Beschreibung der wichtigsten Vögel unter Berücksichtigung ihrer Lebensweise und Heimath. 2 St. Dr. Fahn.
7. Rechnen. Wiederholung, Abschluß und Befestigung der Bruchrechnung unter Anwendung auf Regel de tri und Gesellschaftsrechnung; stete Übung im Kopfrechnen. Zur Befestigung der schriftlichen Form wöch. häusliche Arbeiten. 3 St. Dr. Fahn.

Sexta. Ordinar. Wissenschaftl. Hilfslehrer Hundt.

1. Religion. S. 8 biblische Geschichten des A., W. 8 des N. T. gelesen, erklärt, nacherzählt im Anschluß an die Worte der h. S. 8 Kirchenlieder wurden gelernt, früher gelernte repetirt. Das erste Hauptstück mit Luthers Erklärung, das 2. und 3. ohne dieselbe. Lernen von Sprüchen. 3 St. Hundt.
2. Deutsch. Lesen, Nacherzählen, Declamiren nach dem Lesebuche. Der einfache Satz und die Nebentheile mit Berücksichtigung der lat. Terminologie. Präpositionen. Wöch. ein Dictat und kleine Erzählungen als Aufsätze. 2 St. Hundt.
3. Latein. Formenlehre bis zum Dep. incl. Uebersetzungen nach Schönborn I., 1 — 70. Memoriren der Vocabeln in der Grammat. und im Lesebuch. Wöch. 1 schriftl. Arbeit, abwechsl. Exerc. oder Extemp. 10 St. Hundt.
4. Geographie. Allgemeine Grundbegriffe, veranschaulicht am Globus und auf der Karte. Kurze Uebersicht der 5 Erdtheile. 2 St. Hundt.
5. Naturgeschichte. S. Einübung der bot. Terminologie an frisch gesammelten Exemplaren, mit Hinweisung auf das Linne'sche System in seinen ersten Klassen. W. Genaue Beschreibung einzelner Säugethiere unter Berücksichtigung ihrer Lebensweise und Heimath. 2 St. Dr. Fahn.
6. Rechnen. Die Rechnung mit benannten ganzen Zahlen, vorwiegend Übung im Kopfrechnen; Begriffse, Addition und Subtraction der Brüche. 4 St. Dr. Fahn.

Schreiben in V. und VI. bis Dec. je 3 St. Zeglin, dann Schönemann, von Weihn. in V. 1 St., Menard, in VI. 2 St. Rutschke.

Zeichnen in IV. V. VI. je 2 St. Zeglin, dann Schönemann; von Weihn. in IV. V. VI. je 1 St. Menard.

Singen in III. IV. 1 St., V. VI. je 2 St. Zeglin, Schönemann; von Weihn. in jeder Classe 1 St. Seminarlehrer Zeglin.

Turnen im S. wöch. 4 St. in 2 Abth. Zeglin, Schönemann.

Vorschule. Lehrer Kutschke.

Dieselbe bestand aus zwei Abtheilungen, welche in je 22 Stunden und zwar in Religion (4) und Singen (2) gemeinsam, im Deutschen, Schreiben, Rechnen (zus. je 16 St.) getrennt unterrichtet wurden. Außerdem Arbeitsstunden.

Bemerk. Mit Genehmigung des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums wurden in Folge der theilweisen Trennung der Tertia und der Vorschule vom Rector, dem ord. Lehrer Freyer und dem Elementarlehrer Kutschke Mehrstunden übernommen.

Die Stelle des technischen und Elementar-Lehrers bekleidete nach dem Ausscheiden Zeglins vom 1. August an der Lehrer Schünemann. Nach dessen am 1. Januar erfolgtem Tode leisteten mit Genehmigung des Königl. Provinz.-Sch.-C. die beiden Seminarlehrer Zeglin und Menard bereitwilligst Aus-hilfe in der oben angegebenen Weise.

B. Uebersicht über die Vertheilung des Unterrichts unter die Lehrer im Schuljahre 1868/9.

Lehrer.	Ordin.	III. im Wint. a u. b.	IV.	V.	VI.	Vorschule a u. b.	Zahl der Stunden.
1. Prof. Dr. Dued, Rector.	III.	2 Religion, 4 Latein, 2 Griech., 4 Lat. in a, 4 Lat. in b, 4 Griech. in a.					16 i. Wint. 20.
2. Dr. Jahn, Oberlehrer.		2 Deutsch, 3 Mathem. 2 Naturgesch.	3 Mathem.	3 Rechnen, 2 Naturgesch.	4 Rechnen, 2 Naturgesch.		21.
3. Freyer, 1. ord. Lehrer.	IV.	2 Latein, 4 Griech. in b. 3 Gesch. Geog.	2 Religion, 10 Latein, 6 Griech.				23 i. W. 27.
4. Schmidt, 2. ord. Lehrer.	V.		2 Deutsch, 3 Gesch. Geog.	3 Religion, 10 Latein, 2 Deutsch, 2 Geogr.			22 u. 1 Aufsichts- stunde.
5. Hundt, wissensch. Hülfslehrer.	VI.	2 Franzöf.	2 Franzöf.	3 Franzöf.	3 Religion, 10 Latein, 2 Deutsch, 2 Geogr.		24.
6. Schünemann techn. u. Ele- mentar-Lehrer bis Decbr.		1 Singen 4 Turnen.	2 Zeichnen, 1 Singen, für die besseren Sänger in III, IV, V.	3 Schreib., 2 Zeichnen, 2 Singen,	3 Schreib., 2 Zeichnen, 2 Singen,	2 Singen, 4 Rechnen in a.	i. S. 28, i. W. 24.
7. Kutschke, Elementar- Lehrer.	Vor- schule.					4 Religion, 11 Dtsch. u. Schr. a, 11 Dtsch. u. Schr. b, 4 Rechn. b. 1 Anschauen. 1 Nachhülfsstunde.	28 u. 4.

C. Verzeichniß der eingeführten Lehrbücher.

- Religion: VI—III. Zahn Biblische Geschichten A; Jaspis Luther. Katechismus C; Porst Gesangbuch; Bibel.
- Deutsch: VI—III. Hopf und Paulsief Deutsche Lesebücher für VI—III.
- Latein: VI—IV Siberti Lat. Grammatik; III Meiring Lat. Grammatik; VI und V Schönborn Lat. Lesebuch 1 und 2; V u. IV Vocabul. von Bonnell. Cornelius Nepos, Phädrus; IV und III v. Gruber Uebungen zum Uebersetzen a. d. D. III Caesar bell. gall., Ovid. Metamorph.
- Griechisch: IV Buttmaun kleine Schulgramm.; III und IV Jacobs griech. Lesebuch. III Xenoph. Anab.
- Französisch: V, IV Blöz Lesebuch I., III 2. Cursus. Charles XII. v. Voltaire.
- Geschichte und Geographie: IV, III Cauer Tabellen; VI—III Daniel Leitfaden.
- Rechnen und Mathem.: VI, V, IV Wulkow Rechenhefte. IV, III Rambly Elem. Geom. 1. 2. Für die griech. und lat. Autoren werden die Teubner'schen Texte gebraucht.
- Empfohlen werden: Georges kleineres lat.=deutsches und deutsch=lat. Lexicon; Benseler griech.=deutsches Wörterb.; Lichtenstern Atlas, Riepert atlas antiq.

II. Verfügungen und Mittheilungen des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums.

1. Rescr. v. 18. März 1868: Genehmigung einer Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs.
2. Vom 23. März, die Frequenzliste betr.
3. eod. Genehmigung des Lectiionsplans auf's Schuljahr 1868/9.
4. Vom 31. März, 16. 19. Mai, 6. Juli, 27. Aug., 26. Octbr., 27. Novbr. Uebersendungen der Lectiionsverzeichnisse, Programme, Festschriften der Preuss. Universitäten und der Programme der höhern Schulen.
5. Vom 12. Mai, 30. Novbr., 27. Decbr., 2. Febr., die Zahl der aus Königl. Prov.=Sch.=C. einzusendenden Programme (287) betr.
6. Vom 25. April, die Aufnahme eines Schülers betr.
7. Vom 25. Mai: es wird empfohlen, die Schüler auf die Einführung des Christenthums auf Rügen vor 700 Jahren hinzuweisen.
8. Circular-Rescr. v. 8. Mai: Empfehlung der bei Schlawitz in Berlin erschienenen Ansichten aus dem heiligen Lande nach Originalaufnahmen von Th. Rabe.
9. Vom 21. Juli, die Prüfung des Turnwesens an den höhern Schulen in Pommern durch den Civillehrer der Central-Turnanstalt Hrn. Eckler betr.
10. Vom 31. Juli: Uebersendung der Instructionen für die Directoren, Ordinarien und Lehrer an den höhern Schulen der Provinz Pommern mit der Anweisung, dieselben gebunden der Bibliothek einzuverleihen und davon den Lehrern Kenntniß zu geben.
11. Vom 8. Juli. Abschriftliche Mittheilung der Verfügung des Herrn Ministers der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten vom 30. Juni, den Cursus der Civil-Leben an der Central-Turnanstalt betr.
12. Vom 15. Aug. Empfehlung der Zeitschrift für deutsche Philologie von Zacher.
13. Vom 19. Octbr. Ermächtigung zur Prüfung eines Auswärtigen nach dem Reglement vom 23. März 1846.

14. Vom 23. Octbr. Genehmigung der Trennung der Tertia für einen Theil des lateinischen und griechischen Unterrichts während des Winterhalbjahres.

15. Vom 20. Novbr. Mittheilung der Verfügung des Herrn Ministers vom 11. Novbr., die Zeugnisse zum einjährigen Dienste betr.

16. Vom 24. Novbr. Die portopflichtigen und portofreien Dienstsachen betr.

17. Vom 28. Decbr. Genehmigung der Vertretung des technischen Lehrers durch die Seminarlehrer Zeglin und Menard.

18. Vom 2. Januar 1869, die Zusammensetzung der wissenschaftlichen Prüfungscommission in Greifswald betr.

19. Vom 22. Jan., die Empfehlung des Schulatlas von Raatz bei Kellner in Berlin betr.

Außerdem erwähnen wir die Zuschriften des Herrn Geh. Ober-Regierungsrathes Dr. Wiese in Berlin vom 10. Novbr., durch welche Mittheilungen über die Geschichte und Einrichtung der Anstalt eingefordert werden; des Magistrats v. 5. März, die Mitbenutzung des hiesigen Schulturnplatzes und des Schulsaales betr.; v. 10. März, Mittheilung des vom Magistrate aufgestellten Etats des Progymn. pro 1868; v. 18. Juni, Ablehnung der vom Rector wegen Höherlegung des Fundamentes des Progymnasialgebäudes und wegen Verlegung der Dienstwohnung gestellten Anträge; des Curatoriums v. 18. März, die Einführung des Oberlehrers Dr. Fahn und des wissensch. Hilfslehrers Hundt betr.; des hiesigen Local-Schulinspectors, Abschrift einer Verfüg. der Königl. Reg. in Cöslin, daß dem Antrage des Magistrats, Bücher aus der Bibliothek der Stadtschule, welche zum Gebrauche der früheren 3 gehobenen Classen angeschafft waren, für's Progymn. auszufondern, nicht gewillfahrt werden könne, daß aber eine leihweise Benutzung zulässig sei. Diese Verfüg. ist später modificirt worden.

III. Statistit der Anstalt.

1. Das Curatorium bestand, wie am Ende des vorigen Schuljahrs, aus den drei ständigen Mitgliedern, Herrn Bürgermeister Meyer als Vorsitzendem, Superintendent Moehr und dem Rector, und aus den 4 Mitgliedern der städt. Behörden, den Herren Rathmann Marche, Posthalter Rohrsdorff, Kaufmann Schröder, Apotheker Richnow.

2. Das Lehrer-Collegium wurde Ost. 1868 mit der Herstellung der Tertia durch zwei wissensch. Lehrer, Oberlehrer Dr. Fahn und wissensch. Hilfslehrer Hundt, vermehrt.

Dr. Ludwig Fahn, geb. zu Greifswald 1842, besuchte von Ostern 1851 — 60 das Gymnasium und darauf die Universität daselbst, um Mathematik und Naturwissenschaften zu studiren. Nach Beendigung der Universitätsstudien war er kurze Zeit Hauslehrer, ging dann, nachdem er im Sommer 1864 von der philosophischen Facultät zum Doctor promovirt war und sich die unbedingte facultas docendi erworben hatte, Mich. 1864 an das Gymnasium zu Pyritz, um an demselben unter gleichzeitiger Ableistung des Probejahrs die vierte ordentliche Lehrerstelle zu verwalten, die ihm Mich. 1865 definitiv übertragen wurde. Ostern 1868 folgte er dem Rufe an das hiesige Progymnasium und wurde als zweiter Oberlehrer am 21. April eingeführt.

Georg Albert Rudolph Hundt, geboren zu Magdeburg 1841, besuchte das Kloster-Gymnasium daselbst bis 1862, wo er die Universität Halle, dann Berlin bezog, besonders um sich dem Studium der neuern Sprachen zu widmen. Dieses Studium verfolgte er weiter auch nach der Universitätszeit, bis er Ost. 1868 als wissenschaftlicher Hilfslehrer an das Progymnasium berufen wurde.

Der technische und Elementar-Lehrer J. D. Zeglin, der seit Mich. 1867 provisorisch an der Anstalt beschäftigt war und mit Treue und wachsenden Erfolgen gewirkt hatte, schied am 1. Juli aus, um als Lehrer an ein Profeminar einzutreten. An seine Stelle trat mit Genehmigung des Königl. Prov.-Sch.-Coll. der Lehrer Carl Schünemann, geb. zu Duchow, Kreis Randow, den 14. Sept. 1843. Derselbe hatte 1865 das Seminar in Pölitz verlassen mit dem Zeugnisse „sehr gut befähigt,“ darauf 1½ Jahr als Lehrer an der allgemeinen Stadtschule in Anclam gewirkt, sodann während eines fast zweijährigen Aufenthaltes in Berlin sich für die technischen Fächer vorbereitet, bei der Königl. Central-Turnanstalt das Zeugniß der guten Befähigung zur Leitung der gymnastischen Uebungen erworben, auch die Prüfung als Zeichenlehrer in den theoretischen Fächern absolvirt. Unmittelbar nach seinem Eintritt in die Anstalt erhielt er eine Berufung als Zeichenlehrer an eine Realschule in Schlesien, der er nicht folgen konnte und wollte. Er widmete sich vielmehr mit treuem Fleiße seinen Aufgaben an unsrer Anstalt in voller Hingebung und bescheidenem Sinne und fühlte sich dabei wohl und gehoben. Da ergriff ihn, nachdem er sich schon eine ganze Woche hindurch mühsam aufrecht erhalten hatte, eine heftige Krankheit, die sich trotz ärztlicher Sorgfalt und mütterlicher Pflege mehr und mehr steigerte und zum gefährlichsten Typhus entwickelte, dem er in der zweiten Stunde des ersten Tages des Jahres erlag. Da die Beerdigung am 4. Januar, dem letzten Ferientage, stattfand, so konnte eine Begleitung von Seiten der Schüler nicht angeordnet werden; sie war auch aus Gesundheitsrückichten von maßgebender Seite nicht als rätzlich bezeichnet worden. Aber die meisten schlossen sich freiwillig an, um ihrem theuren Lehrer die letzte Ehre zu erzeigen, und die zahlreiche und ehrende Theilnahme Erwachsener am Begräbniße aus allen Kreisen ließ das schmerzliche Mitgefühl und die Erschütterung deutlich erkennen, welche dieser Todesfall hervorgerufen hatte. Herr Prediger Panse, ein bewährter Freund unsrer Anstalt, bezeichnete in seiner Grabrede mit seinem Textesworte: „Ei du frommer und getreuer Knecht u. s. w.“ in treffender Weise den Werth des früh Verklärten und deutete mit erhebenden Worten die Empfindungen, von denen Schüler, Kollegen und Freunde der Anstalt und des Verstorbenen bewegt waren. Demselben widmete am ersten Schultage des Jahres vor versammeltem Cötus bei der Morgenandacht der Rector Worte des Dankes und schmerzlicher Wehmuth.

Die oben erwähnte, theilweise durch die dankenswerthe Bereitwilligkeit der Seminarlehrer Zeglin und Menard, theilweise durch die Uebernahme von Mehrstunden von Seiten der Lehrer der Anstalt ermöglichte Vertretung war schon vorher bei der Aussicht einer längeren Dienstunfähigkeit Schünemann's vorbereitet und konnte nach erfolgter höherer Genehmigung schon in der ersten Schulwoche durchgeführt werden, so daß die technischen Fächer wenigstens zu einem Theile regelmäßig vertreten waren, die übrigen Stunden auf andere Disciplinen verwendet wurden.

3. Frequenz der Anstalt. Von den 105 Schülern der Anstalt, 80 Progym. 25 Vorsch., welche im vorjährigen Programme aufgeführt sind, mußten leider noch vor dem Schlusse des Schuljahrs 2 Schüler auf den Rath des Lehrer-Collegiums die Anstalt verlassen. Zu den verbleibenden 103 Schülern wurden Ostern 36 (17 Vorsch. 19 Progymn.) aufgenommen; demnach betrug im Sommerhalbjahr die Gesamtzahl 139, und zwar in III. 10, IV. 27, V. 30, VI. 37, Vorsch. 35. Bis zum Schluß des Sommerhalbjahrs gingen ab 7: aus IV. Georg Dlböter durch Tod; aus V. Wilhelm Duandt, ohne seinen Abgang anzuzeigen; Julius Krüger auf das Gymnasium in Stargard; Hugo Haade zur Vorbereitung aufs Seminar; Konrad Striewing zum bürgerlichen Berufe; aus VI. Ernst Frey zum Privatunterricht; aus der Vorschule Fritz Grunow wegen Verzugs der Eltern.

Zu Anfang des Winterhalbjahrs waren demnach vorhanden 132, und zwar in der Vorschule 27 excl. der 7 nach VI. versetzten, im Progymn. incl. dieser 105. Aufgenommen wurden 26, 5 in die Vorsch., 21 ins Progymn., darunter 6 hiesige, 20 auswärtige.

Am Schlusse dieses Berichts sind vorhanden 158, in III. 23, IV. 32, V. 30, VI. 41, Vorsch. 32, und zwar

in der Vorsch. 32, — einheimische 88, — evangelische 140,
in den 4 Prog.-Classen 126, — auswärtige 70, — jüdische 18, = 158 Schüler.

4. Verzeichniß der Schüler der 4 Proghymnasialklassen.

№	Namen der Schüler.	Stand der Eltern.	Wohnort	№	Namen der Schüler.	Stand der Eltern.	Wohnort
Tertia A.							
1	Ludwig Wolffgram	Frau W.	Dramburg.	41	Werner Menschell	Gutspächter	Dolgen.
2	Wilhelm Pinnow	Landwirth	Balster.	42	van Nissen	Kaufmann	Dramburg.
3	Rudolph Alexander	Posthalter †	Wangerin.	43	Franz Krüger	Bäckermstr.	Dramburg.
4	Paul Haese	Gutsbesitzer	Hendenhagen.	44	Otto Heblke	Schuhmacherm.	=
5	Eugen Wenzel	Rittergutsbes. †	Rosensfelde.	45	Meier Manasse	Kaufmann	=
6	Hugo Rnth	Controlleur	Dramburg.	46	Hugo Bölcker	Secretair	Nörenberg.
7	Emil Ihlenfeld	Lehrer	Bl. Schwarzsee	47	Friedrich Benner	Oberinspector	Bußberg.
8	Richard Maas	Kreissecr. a. D.	Dramburg.	48	Fritz Classe	Kaufmann †	Wangerin.
9	Georg Lesson	Sanitätsrath Dr.	=	49	Reinhard Augustin	Schornsteinsgm.	Callies.
10	Wilh. Schubbert	Maurerpolier	=	50	Gustav Kutz	Bäckermstr.	Dramburg.
11	Paul Schünemann	Lehrer	Jasenitz.	51	Heinrich Hennings	Oberinspector	Friedrichsdorf
12	Julius Landbrieff	Schornsteinsgm.	Dramburg.	52	Georg Kuhlhoff	Lehrer	Falkenburg.
13	Gustav Schaede	Buchdr. = Bes. †	=	53	Theod. Hoffmann	Lehrer	Schönfeld.
				54	Ludwig Glöckner	Administrator	W. Friedland.
				55	Paul Blümcke	Posthalter	
Tertia B.							
14	Paul Mahlendorf	Inspector	Welschenburg.	56	Fritz Schade	Ackerbürger	Dramburg.
15	Theodor Häse	Müller †	Dramburg.	57	Hugo Lübcke	Gutspächter	Carpen.
16	Theod. Hohenhaus	Freischulze	Güntershagen	58	Martin Manasse	Kaufmann	Dramburg.
17	Johannes Bölcker	Secretair	Nörenberg.	59	Gustav Pingel	Ackerbürger	=
18	Richard Bierck	Secretair	Schivelbein.	60	Fritz Voigt	Domainenpächt.	Güntershagen
19	Rudolph Rackow	Freigutsbes.	Woltersdorf.	61	Alexander Fritsche	Kr. = Ger. = Secr.	Dramburg.
20	Max Joseph	Kaufmann	Dramburg.	62	Wilhelm Krüger	Schulze	Gienow.
21	Franz Herbrich	Töpfermstr.	=	63	Louis Boche	Privatsecretair.	Dramburg.
22	Paul Krüger	Wagenfabrikant	=	64	Herrmann Arndt	Handelsmann	=
23	Johannes Güglaff	Gastwirth †	Reetz.	65	Richard Niße	Rittergutsbes. :	Zegin.
Quarta.							
24	Wilhelm Kottschalk	Tischlermstr.	Dramburg.	66	Wilhelm Kutz	Bäckermstr.	Dramburg.
25	Gustav Berg	Schmiedemstr.	Labes.	67	Wilhelm Kanig	Ackerbürger	=
26	Fritz Maas	Kreissecr. a. D.	Dramburg.	68	Max Büttner	Rittergutsbes.	Zanikow.
27	Johannes Krau	Fabrikant	=	69	Karl Hannemann	Actuar	Dramburg.
28	Fritz Eichholz	Rentier	Tempelburg.	70	Johannes Reifer	Gastwirth	=
29	Paul Vogelgesang	Dec. = Commissar	Dramburg.	71	Ludolf Scherfin	Güteragent	Wangerin.
30	Hugo Krau	Tischlermstr.	=	72	Wilhelm Blieske	Ackerbürger †	Dramburg.
31	Gustav Mau	Klempnermstr.	=	73	Otto Schade	Klempnermstr.	=
32	Hermann Barlow	Bäckermstr.	Nörenberg.	74	Erich Maas	Kreissecr. a. D.	=
33	Max Lubascher	Kürschner	Dramburg.	75	Heinrich Mulert	Physikus Dr.	=
34	Julius Fließ	Kaufmann †	Marienwalde.	76	Emil Glöckner	Administrator	Schönfeld.
35	Karl Blieske	Ackerbürger †	Dramburg.	77	Otto Kelterborn	Botenmeister	Dramburg.
36	Gustav Lübcke	Gutspächter	Carpen.	78	Otto Spalding	Rentier	Güntershagen
37	Johannes Carow	Administrator	Gr. = Spiegel.	79	Paul Köhne	Schlosser	Dramburg.
38	Fritz Nieme	Lehrer	Dramburg.	80	Leopold Bentz	Pastor emer.	Labenz.
39	Wilhelm Hoffstein	Maurermstr.	=	81	Berner Bahn	Gutsbesitzer	Adamschhof.
40	Max Niße	Rittergutsbes.	Zegin.	82	Hermann Trendel	Ackerbürger	Dramburg.

No.	Namen der Schüler.	Stand der Eltern.	Wohnort	No.	Namen der Schüler.	Stand der Eltern.	Wohnort
83	Oskar Fabian	Kaufmann	Callies.	104	Isidor Aron	Kaufmann	Nörenberg.
84	Albert Fabian	"	"	105	Curt Brüstlein	Rittergutsbes.	Woltersdorf.
85	Heinrich Mielke	Schneidermstr.	Dramburg.	106	Otto Boruszewski	Buchdr. = Bes.	Dramburg.
Sexta.				107	Theodor Küfel	Gutsbesitzer	Neu-Laagzig.
86	Adolf Ernst	Sattler	Dramburg.	108	Emil Schenk	Borwerksbesitzer	Wartensgrenz.
87	Albert Wenzel	Rittergutsbes. †	Rosensfelde.	109	Hermann Kunkel	Lehrer	Zemmin.
88	Reinhold Schmidt	Mühlenbesitzer	Callies.	110	Carl Eckert	Rentier	Labes.
89	Gustav Hirsch	Kaufmann	Nörenberg.	111	Wilh. Wohlfromm	Gastwirth	Alt-Lobitz.
90	Paul Krau	Fabrikant	Dramburg.	112	Robert Schröder	Mühlenbesitzer	Tennick.
91	Max Klatt	Mühlenbesitzer	"	113	Adolf Meier	Handelsmann	Dramburg.
92	Eich Hannemann	Actuar	"	114	Hugo de Witt	Rechtsanwalt	"
93	Otto Köpp	Kaufmann	"	115	Georg Schubbert	Gutsbesitzer	Clausburg.
94	Otto Mahlenborn	Inspector	Welschenburg.	116	Theodor Schmidt	Gutsbesitzer	Marienhof.
95	Eduard Spalding	Rentier	Güntershausen	117	Franz Hoffstein	Maureremstr.	Dramburg.
96	Ronis Raakow	Gutsbesitzer	Woltersdorf.	118	Franz Trendel	Ackerbürger	"
97	Ernst Pittelkow	Executor	Dramburg.	119	Gustav Barz	Ziegler	"
98	Wilhelm Bewart	Schulze u. Stsb.	Baumgarten.	120	Georg Wenzel	Rittergutsbes.	Neuendorf.
99	Karl Rottschalk	Tischlermstr.	Dramburg.	121	Anton Bliesener	Borwerksbesitzer	Dramburg.
100	Albert Schröder	Schuhmacherm.	"	122	Ernst Wenzel	Gutsbesitzer †	Rosensfelde.
101	Oskar Striewing	Apotheker †	"	123	Otto Buchholz	Ackerbürger	Dramburg.
102	Gottlieb Manasse	Kaufmann	"	124	August Ramthun	Schulze u. Stsb.	Wusterwitz.
103	Hermann Mielke	Ackerbürger	Dalow.	125	Siegfried Manasse	Kaufmann	Dramburg.
				126	Robert Weber	Gutsbesitzer	Herzberg.

5. Lehrapparate.

a) Die Lehrer-(Haupt-)Bibliothek. Als Geschenke erhielt dieselbe vom Königl. Prov.-Sch.=C. die Dienstinstructionen v. 17. Mai 1867; vom Hrn. Prediger Panse hier Nov. testam. ebraice, graece, latine, germ. ed. Hutterus; Tela ignea Satanae ed. Wagenseil; vom Hrn. Convector emer. Nieprasz hier: Bedekind Geschichte der Neumark Brandenburg; Sell Geschichte des Herzogthums Pommern, 3 Th.; vom Hrn. Buchhändler Jancke hier 6 Verlagsartikel der Post'schen Buchh., von der Hahn'schen Verlags-handlung in Hannover eine Reihe von Verlagsartikeln. Durch Ankauf aus den etatmäßigen Mitteln, die durch eine Nachbewilligung des Curatoriums für dieses Jahr um 30 R_h für die Lehrer- und Schülerbibliothek erhöht waren, wurden beschafft: Schömann griech. Alterth.; Lange röm. Alterth.; Ueberweg Geschichte der Philosophie; Lübke Grundriß der Kunstgeschichte; Forkel Reden und Abhandlungen; Dräger Syntax des Tacitus; Bergl anthol. lyrica; Stier und Wentrup 8 Reden; Homeri carmina graece et lat. Didot; Rothstein die gymnastischen Rüstübungen, die Freiübungen, die Veräthübungen und Spiele; Wachsmuth histor. Darstellungen aus der Gesch. der neuern Z. 3 Th.; La Roche homerische Textkritik im Alterthume; Scheibert Haus und Schule; Fiedle Reden und Aufsätze herausg. von Wendt; Klotz Handwörterbuch der lat. Sprache, 2 B.; L. Ranke sämtliche Werke 1-6; Wüllner Lehrbuch der Experimentalphysik 2 B. in 4 Abth.; Schrader Erziehungs- und Unterrichtslehre; Bazmann Fr. Schleiermacher; Müller und Steinhart Platos Werke 3. 5. Th.; Wichert Memorivstoff aus Cäsar und Cornel; Bopp kritische Grammat. der Sanskr. Sprache; Suetonii opera ed. Wolf 1-4; Delrich Verzeichniß Pomm. Urkunden; Wutstrack Beschreib. Vor- und Hinter-Pommerns; Teuffel Gesch. der röm. Liter. 1. 2. L.; Köbiger-Gesenius hebr. Grammat., Langbein Pädag. Archiv; Stiehl Centralblatt; Neue Jahrbücher für Philol. und Pädag.; Grunert Archiv für Mathem. und Physik. Durch gütige Vermittlung des Königl.

Prov.-Sch.-Coll. gingen der Anstalt die Festschriften und Programme der Preuß. Universitäten und höhern Schulen zu.

b) Die Schüler-Bibliothek wurde zumeist aus den Beiträgen der Schüler durch Ankauf vermehrt; Amelung denkwürdigste Tage des Preuß. Vaterlands; Stoll Handbuch der Mythologie; Butters Fredegar; Schwab Sagen des classischen Alterthums; Otto Vorbilder der Vaterlandsliebe; Göhring Columbus; Sigismund Rüstig; Masius der Jugend Lust und Lehre 1—7; Kane der Nordpoolsfahrer; Düllers deutsche Geschichte von Pierson; Rüst In der freien Natur; Kunz Lehrbuch der heil. Geschichte; Pröhle deutsche Sagen; Schmidt der deutsche Krieg 12 Ex.; Bibliothek der deutschen Nat.-Liter.; Dalmer Gedanke des 15. Juni 2 Ex.; Stoll Helden Griechenlands, Helden Roms; Voigt Geschichte des Brandenb.-Preuß. Staats 2 Ex.; Schmidt Homers Odyssee; Freitag Bilder aus der deutschen Vergangenheit; Schmidt Burggraf Friedrich von Nürnberg, Wallenstein, Gustav Adolph; Lüttringhaus Borussia; Dielig das Mittelalter; Hoffmann Erzählungen 10 Bändch.; Voigt die Stadt Nürnberg im 16. Jahrh.; Mayer Kaiser Heinrich IV.; Klüpfel Kaiser Heinrich I.; Schottmüller Luther; Wagler Geschichte der Freiheitskriege; Falke die Hanse; Nutzen aus der Zeit des 7jährigen Kriegs; Wachsmuth niedersächsische Geschichten. — Als Geschenke erhielt dieselbe durch Hr. Buchhändler Zanke: Colberg ein vaterl. Gedicht v. Köppen; Schönlein Belagerungen Colbergs; Schillers Werke; Zietzen Thu Pajo; Cumming der Lampenwärter; der alte Schiffskapitain; Paula Berg; Richter Reisen zu Wasser und zu Lande; von Hrn. Oberl. Dr. Hahn: Körners sämmtl. Werke, 4 Bde.; von Hrn. Lehrer Freyer: Maurer geogr. Bilder 2 Theile; von Hr. Dec.-Commissarius Vogelgesang: Cooper der Hirschtödter; Grabner Robinson Crusoe; der Berggeist Rübezahl; der kleine Preußenheld; von dem Quartaner Fließ: Kühn Rettelbeck; Schmidt Gudrun und Washington; Hoffmann ein Negerleben und Meritz'sche Schriften. Die verehrlichen Verlags-handlungen Teubner in Leipzig, Hahn in Hannover, Grote in Hamm, Dümmler in Berlin, Frommann in Jena, Mittler in Berlin, Reimer das., Habicht in Bonn schenkten außer verschiedenen Werken ihres Verlags, welche der Schüler- oder Lehrer-Bibliothek überwiesen wurden, Exemplare der bei der Anstalt eingeführten oder empfohlenen Schulbücher, welche letztere

c) der bibliotheca pauperum überwiesen wurden, die freilich erst aus 27 Nummern besteht.

Für alle diese Geschenke sprechen wir den gütigen Gebern unsern herzlichsten Dank aus.

d) an Lehrmitteln wurden beschafft: Sydow physische Karte von Deutschland; Handtk Karte der Provinz Pommern; Kiepert Wandkarte von Palästina; Spruner hist. Atlas 13 Bl. zur deutschen Geschichte; ein Alzeapparat, eine Rechenmaschine; 2 Hefte Studienköpfe, Carlsruhe, einige Antiken in Photographien.

e) Unterstützungen. Aus dem Albrechtslegat wurden uns diesmal — am 21. Decbr. — 5 *R.* überwiesen, wovon für einen Schüler ein Vierteljahrsbetrag des Schulgelds mit 4 *R.* bezahlt, für einen andern Stolls Mythologie der Griechen und Römer gekauft wurde.

Auf Veranlassung des Rectors bildete sich im Decbr. ein Verein zur Unterstützung bedürftiger und würdiger Schüler, der jetzt 34 Mitglieder zählt und bis jetzt 33 *R.* Einnahme hat. Die Herren Kaufmann Schröder, Kr.-Ger.-Director Maes, Kaufm. L. Joseph, A. Krüger, M. Joseph, C. Joseph, M. Manasse, Kr.-Ger.-Räthe Reimer und v. Köppen, Kanzlei-Director Roglin, Posthalter Rohrsdorff überwiesen einen einmaligen Beitrag; einen jährlichen Beitrag haben zugesichert die Herren Bürgermeister Meyer, Sanitätsrath Dr. Lesson, Apotheker Richnow, Controleur Carl, Buchhändler Zanke, Commiss. Vogelgesang, Rechtsanwalt Meißner, Superintendent Möhr, Kreisrichter von Dömming, Controleur Ruth, Rendant Krüger, Kr.-Ger.-Secretaire Schulz und Fritsche, Kreissecr. Noß, Physikus Dr. Mulert, Rendant Hopp, Buchdruck.-Bes. Doryszewski, sämmtliche Lehrer der Anstalt. Die Verwendung erfolgt durch das Lehrer-Collegium, die Prüfung der Rechnung wird Hr. Bürgermeister Meyer gefälligst übernehmen.

Der im vorigen Programm erwähnte Stipendienfond hat eine Vermehrung erhalten durch die Beiträge der Herren Rend. Hopp und Buchdr.-Bes. Borhazewski mit je 6 *R.*, Kaufmann Barz und Maurermeister Hollstein mit je 5 *R.*, der Gesellschaft „Harmonie“ durch Vermittelung des Hr. Rentier Jaster mit 10 *R.* und durch 25 *R.* aus dem Ertrage dreier wissenschaftlicher Vorlesungen. Diese Beiträge sind vorläufig bei der Kreis-Sparkasse belegt N.-B. N. 4040. Der Reinertrag der erwähnten wissenschaftlichen Vorlesungen, welche der Rector, Oberlehrer Dr. Jahn und ord. Lehrer Freyer vom 16. Februar ab unter sehr dankenswerther Betheiligung aus Stadt und Umgegend hielten, betrug, nach Abzug von 10 *R.* 28 *S.* Unkosten, 51 *R.* 14 *S.* 6 *J.* Die nach Abführung von 25 *R.* an den Stipendienfond verbleibenden 26 *R.* 14 *S.* 6 *J.* sind für Unterstützungen zurückgelegt und werden im Laufe des Jahres angemessen verwendet und zur Zeit verrechnet werden.

Freitische wurden vielen Schülern von geehrten Familien, von nicht wenigen in größerer Anzahl und mit freundlichster Zuborkommenheit gewährt. Ins besondere gestatte ich mir, an dieser Stelle der Liberalität zu gedenken, mit welcher Herr v. Brockhausen auf Carwitz zu wiederholten Malen einem Collegen Unterstützungen für bedürftige Schüler überwiesen hat.

Allen Freunden der Anstalt, die durch Wort und That ihr und ihren Schülern liebevolle Theilnahme zu erkennen gegeben haben, sei hiermit der wärmste Dank und die herzlichste Bitte um Fortdauer des gütigen Wohlwollens ausgesprochen.

IV. Chronik der Anstalt.

- 1) Den 18. und 20. April Anmeldung und Prüfung der neuen Schüler.
- 2) Den 21. Apr. früh 8 Uhr Eröffnung des Schuljahrs mit gemeinsamer Andacht und Ansprache des Rectors unter Zugrundelegung des Evangeliums des Sonntags quasimodogen. Einführung und Verpflichtung der neuen Lehrer und Schüler; Eröffnung der Tertia mit 10 Schülern. Das Curatorium war bei diesem Acte durch 4 Mitglieder, die Herren Meyer, Schröder, Marche, Richn o'w, vertreten.
- 4) Den 25. Apr. überweist das hiesige Kirchen-Kollegium in Folge eines vom Rector gestellten Antrags bestimmte Sitzreihen auf dem nördlichen Chor der Kirche, die vom Sonntage Jubilate an von den Schülern unter wechselnder Aufsicht der Lehrer benutzt wurden.
- 4) Den 9. Mai Anfang des Turnens, für welches vom Magistrat der Turnplatz und das Turngeräth der Bürgerschule vorläufig zur Verfügung gestellt war.
- 5) Am 21. Mai, dem Himmelfahrtstage, empfangen die Lehrer mit ihren Familien und die confirmirten Schüler das heilige Abendmahl aus der Hand des Hr. Superint. Moehr, der auch Tags zuvor die Beichte gehalten hatte.
- 6) Vom 29. Mai Nachm. 4 U. bis 3. Juni incl. Pfingstferien.
- 7) Am 10. Juni Nachm. machten die Vorschüler mit ihrem Lehrer einen Ausflug in den nahen Wald des Herrn Landraths Regierungsraths a. D. v. Knebel-Doeberitz, der auf unsre Bitte überhaupt freundlichst gestattet hat, daß Schüler und Lehrer der Anstalt in seinen Waldungen eine Erfrischung suchen dürfen.
- 8) Am 15. Juni wurde durch den Rector bei der Morgenandacht auf den Sieg des Christenthums auf der Insel Rügen vor 700 Jahren hingewiesen; zuvor waren in den einzelnen Classen geschichtliche Mittheilungen den Schülern gemacht worden.

- 9) Den 19. Juni Wanderung der Quartaner mit ihrem Ordinarius nach dem Golzer- und Gienower Grunde; desgl. der Quintaner und Sextaner am 25. nach Mellen und Umgegend.
- 10) Den 30. Juni Entlassung des tech. Lehrers Zeglin.
- 11) Am 3. Juli, dem großen Siegestage unsres Preussischen Vaterlandes, hielt College Freher Nachm. 2—4 Uhr einen ausführlichen und sehr ansprechenden Vortrag über den Krieg und die Siege des Jahres 1866 vor versammelten Schülern und Lehrern; durch Zeichnungen hatte er den Schauplatz und die Bewegungen der Heere noch besonders anschaulich gemacht. Die auf diesen Tag vorbereitete Turnfahrt mußte wegen ungünstigen Wetters unterbleiben und bei der Nähe der Ferien verschoben werden.
- 12) Am 8. Juli 8—10 U. Censurvertheilung und Entlassung der Schüler in die Ferien bis 5. Aug. incl.
- 13) Den 6. August Wiederbeginn der Schule und Einführung des techn. Lehrers Schünemann.
- 14) Am Sonntage den 16. Aug. fand der Quartaner Georg Dübötter, einziger und letzter Sohn des Hrn. Predigers Dübötter in Mellen, bei einem Besuche des elterlichen Hauses beim Baden in der sonst so wenig gefährlichen Drage einen frühen Tod, nachdem er zuvor noch einen seiner Freunde aus der Gefahr errettet hatte. Der so jäh aus unsrer Mitte abberufene Schüler hatte sich durch Treue, Fleiß, Biederkeit und offenen jugendlichen Sinn die Liebe seiner Lehrer und aller seiner Mitschüler im vollsten Maße erworben. Der plötzliche Trauerfall erschütterte uns alle aufs gewaltigste und erweckte die schmerzlichste Theilnahme mit dem harten Geschehe der schon vielfach geprüften Eltern in den weitesten Kreisen. Am 17. bei der Morgenandacht widmete der Rector im Anschluß an Ps. 90 dem Andenken des früh Verklärten Worte schmerzlicher Wehmuth; am 18. wanderten die Quartaner, von zwei Lehrern begleitet, nach dem nahen Mellen, um ihrem unvergeßlichen Freunde und Mitschüler die letzte Ehre zu erweisen.
- 15) Den 25. Aug. wird den Schülern die Theilnahme an einem Missionsgottesdienste, der hier in den Abendstunden statt fand, empfohlen.
- 16) Am 3. Septb. fand das Schulfest statt, indem die Schüler sämmtlicher Klassen mit ihren Lehrern Mittags 1 Uhr auf den Hühnenberg zogen und sich auf freien Plätzen im frischen Walde mit Taubenabwerfen, Spielen und Gesängen bis in die Abendstunden vergnügten unter Theilnahme vieler geehrten Familien der Stadt.
- 17) Vom 10.—22. Septb. Prüfung aller Klassen in den meisten Lehrgegenständen; im Lat., Griech., Franz., Deutschen, Mathematik und Rechnen waren schriftliche Classenarbeiten angefertigt und corrigirt worden.
- 18) Den 16. Septb. fand im Auftrage des Herrn Ministers durch den Civillehrer der Central-Turnanstalt Hr. Eßler in den Vormittagsstunden eine Revision der Einrichtungen und des Betriebes des Turnwesens beim Progymnasium statt. Der Hr. Revisor besprach sich eingehend über die künftige Einrichtung des Turnplatzes, der Geräthe, Uebungen u. s. w. mit dem Turnlehrer und dem Rector.
- 19) Den 25. Septb. Nachm. von 2 Uhr ab nach einer Ansprache des Rectors über Galat. 6, 8—10: Irret euch nicht u. s. w. Censurvertheilung, Bekanntmachung der Versetzungen und Schluß des Halbjahrs.
- 20) Den 27. Septb., 16 p. trin., wurden 4 Schüler der Anstalt durch Herrn Prediger Pansa confirmirt.
- 21) Dienstag den 6. Oct. begann das Winter-Halbjahr mit Einführung der neuen Schüler und Vorlesung der Schulordnung.
- 22) Den 9. Oct. begann der Unterricht der Confirmanden gemeinschaftlich mit den Catechumenen in einem besonderen Cursus für das Progymnasium durch Hr. Superintendent Moehr. Da die Stunden Dienstag und Freitag 11—12 Uhr gelegt werden mußten, so wurden diese Stunden für 3 Klassen freigehalten und die bis jetzt freigelassene Endstunde Mittw. und Sonnab. belegt.

23) Den 24. October die Herbst-Abendmahlsfeier; die Beichte hatte Hr. Prediger Panse gehalten.

24) Vom 2. November an wurden die beiden Abtheilungen der Tertia im Latein. und Griech. in je 4 wöchentlichen Stunden getrennt unterrichtet nach einem vom Königl. Prov.-Sch.-Coll. genehmigten Plane.

25) Vom 19. Novbr. bis 5. Februar wurde der Nachmittagsunterricht unter Wegfall der gesetzlichen Pause 3¼ Uhr geschlossen.

26) Den 22. Decbr. Nachm. 2 Uhr Censuractus und Schluß.

28) Am 1. Jan. 1869 starb nach 6wöchentlichem Krankenlager der Lehrer Schünemann und wurde den 4. Jan. beerdigt.

29) Vom 11. Jan. übernahmen die Seminarlehrer Zeglin und Menard die obenbezeichneten Vertretungsstunden.

Bei der ungewöhnlich großen Hitze im Sommer wurde im Ganzen nur viermal die letzte Nachmittagsstunde freigegeben. — Die früher tägliche gemeinschaftliche Morgenandacht mußte vom Oct. an wegen räumlicher Schwierigkeiten vorläufig auf den Montag und Sonnabend beschränkt werden. — Ein Lehrer erhielt 4 Tage und später wieder 2 Tage Urlaub wegen wichtiger persönlicher Angelegenheiten und wurde von den Collegen vertreten; ein anderer war zusammen 4 Tage, ein dritter 2 Tage durch Krankheit verhindert, die Schule zu besuchen. — Der Gesundheitszustand der Schüler war überhaupt gut und der Schulbesuch nur in der zweiten Hälfte des Februar in den untern Classen in auffälliger Weise gestört.

Das Fest aller Preußen, den Geburtstag **Sr. Majestät des Königs**, gedenken wir am 22. März durch Gesänge und Vorträge der Schüler feierlich zu begehen. Die Festrede hat Colleague Freher übernommen.

V. Oeffentliche Prüfung.

Freitag, den 19. März wird von 8—11 Uhr Vorm. die Tertia in Latein, Mathematik, Griechisch, Geschichte, von 2 Uhr Nachm. ab die Quarta in Griechisch und Französisch, die Quinta in Latein und Geographie, Sonnab., den 20. März von 8 Uhr ab die Sexta in Latein und Naturgeschichte, die Vorschule in Deutsch und Rechnen geprüft werden. — Schluß des Schuljahrs Dienstag, den 23. März Mittags.

VI. Bekanntmachung.

Das neue Schuljahr, mit welchem die Anstalt durch die Eröffnung der Secunda, das Lehrercollegium durch die Anstellung zweier wissenschaftlicher Lehrer und durch die Wiederbesetzung der technischen Lehrerstelle vervollständigt werden wird, beginnt Dienst., d. 6 April früh 8 Uhr.

Zur Anmeldung, Prüfung und Aufnahme neuer Schüler in die Classen Sexta, Quinta, Quarta, Tertia, Secunda und in die Vorschule werde ich Sonnabend d. 3. und Mont. d. 5. Apr. von 9 Uhr ab bereit sein. Der Eintritt in die Vorschule erfolgt am zweckmäßigsten mit dem 6. Lebensjahre; Schulkenntnisse sind dazu weder erforderlich noch auch erwünscht.

Zur Aufnahme in die Sexta ist außer den nöthigen Vorkenntnissen auch ein Alter von 9 Jahren

erforderlich. Knaben, die in manchen Gegenständen schon gefördert, vielleicht auch schon im Alter vorge-
rückt sind, können, wenn sie nicht auch im Lateinischen entsprechende Kenntnisse erworben haben, nur in die
Sexta eintreten. Ich muß daher Eltern, die überhaupt entschlossen sind, ihre Kinder der Anstalt zu über-
geben, ersuchen, zur Vermeidung eines Lehrern und Schülern lästigen Mißverhältnisses ihre Kinder schon
früher der Anstalt zuzuführen. Schüler, die bereits eine andere Anstalt besucht haben, müssen ein Abgangs-
zeugniß, diejenigen, welche Privatunterricht genossen haben, ein Zeugniß ihres Lehrers vorlegen.

Für auswärtige Schüler, die nur in eine nach dem Ermessen des Rectors geeignete Pension ge-
geben werden dürfen, werde ich über Pensionen, so wie auch auf sonstige Anfragen bereitwilligst Auskunft
ertheilen. —

Am Schlusse dieses Berichtes vermag ich den Ausdruck des herzlichsten Dankes für die große
Opferwilligkeit und das freundliche Wohlwollen, das sich für die Interessen der jungen Anstalt und ihr
Wachsthum nach innen und außen in vielen Kreisen in unzweideutigster Weise kundgegeben hat, nicht zu-
rückzuhalten, und unter dieser wohlthunenden Erinnerung kann ich und meine Collegen, im Bewußtsein der
besten Absichten, die uns in der Unterweisung, der Disciplin und jeder sonstigen Einrichtung leiten, und
einer durch das Wohl der Anstalt und manche ungünstige Verhältnisse gebotenen äußersten Kraftanstren-
gung, einzelne unliebsame Erfahrungen, die uns nicht haben erspart werden sollen, mit leichtem Herzen der
Vergessenheit übergeben. Die Anstalt setzt ihre Ehre nicht darin, möglichst viel von sich reden zu machen,
sondern darin, in stiller, ernster Arbeit sich allmählig zur Ebenbürtigkeit mit andern emporzuarbeiten. In
diesem Sinne erbitten wir uns auch fürderhin wohlwollende Theilnahme, ein freundliches Verständniß und
eine thatkräftige Förderung unserer Aufgaben namentlich von Seiten der Eltern und Pfleger unserer
Schüler, damit diese in geregelter Thätigkeit, guter Zucht und edler Sitte sich geistig frisch und kindlich
fromm entwickeln mögen.

Dramburg, den 14. März 1869.

Der Rector des Progymnasiums
Prof. Dr. Queck.